

Wolfgang Motsch

Deutsche Wortbildung in Grundzügen





Schriften des Instituts  
für deutsche Sprache

---

Band 8

Herausgegeben von

Hans-Werner Eroms  
Gerhard Stickel



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1999

Wolfgang Motsch

# Deutsche Wortbildung in Grundzügen



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1999

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

**Motsch, Wolfgang:**

Deutsche Wortbildung in Grundzügen / Wolfgang Motsch. – Berlin ;  
New York : de Gruyter, 1999

(Schriften des Instituts für Deutsche Sprache ; Bd. 8)

ISBN 3-11-016322-5

© Copyright 1999 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer-GmbH, Berlin

# INHALT

## Vorwort

xi

## Kapitel 1: Grundlagen

1.	Der allgemeine Rahmen	1
2.	Lexikoneintragungen	3
3.	Wortbildungsmuster	4
3.1	Semantische Muster	4
3.2	Der phonologisch-morphologische Teil	12
3.3	Semantische Muster und morphologische Kennzeichnung	15
3.4	Syntaktische Alternativen zu Wortbildungsmustern	17
3.5	Aktive und inaktive Wortbildungsmuster	17
3.6	Zum Status linguistischer Aussagen über Wortbildungsmuster	24
4.	Pragmatische Aspekte der Wortbildung	25
5.	Das empirische Material	26
6.	Literaturauswahl	27

## Kapitel 2: Verbbildung

1.	Semantische und syntaktische Eigenschaften von Verben	29
1.1	Allgemeines	29
1.2	Zur semantischen Repräsentation von Verben	32
1.3	Zur Abbildung semantischer Repräsentationen von Verben auf die syntaktische Struktur von Verben	39
1.4	Der allgemeine Rahmen für semantische Muster	43
1.5	Morphologische Gesichtspunkte der Verbbildung	45
1.5.1	Trennbare und untrennbare Verbpunkteln	45
1.5.2	Gibt es Verbkomposita?	48
2.	Wortbildungsmuster für Verben	53
2.1	Umkategorisierungen	53
2.1.1	Nomen $\Rightarrow$ Verb	53
2.1.2	Adjektiv $\Rightarrow$ Verb	53
2.2	Muster, die die Argumentstruktur von Verben betreffen	53
2.2.1	Einführung einer Thema-Stelle	54
2.2.2	Einführung einer Ziel-Stelle	57
2.3	Muster für Geschehen, die durch typische Aktanten charakterisiert sind	58
2.3.1	Wortinterne Besetzung der Thema-Stelle	58
2.3.2	Wie ein N tätig sein	60
2.3.3	Sich wie ein N bewegen	62

2.3.4	Tun, was man mit Hilfe eines N tut	63
2.3.5	Sich mit Hilfe eines N bewegen	65
2.4	Modifikationen	66
2.4.1	Ein normales Maß überschreiten	67
2.4.2	Unter einem normalen Maß bleiben	68
2.4.3	In geringem Maße	69
2.4.4	Etwas falsch tun	70
2.4.5	Etwas vollständig tun	72
2.4.6	Etwas unvollständig tun	75
2.5	Lokale Modifikation	75
2.5.1	Lokale Prädikate	75
2.5.2	Der Agens-Aktant wird lokalisiert	83
2.5.3	Der Thema-Aktant wird lokalisiert	92
2.5.4	Umformung der Argumentstruktur	99
2.6	Phasen eines Geschehens	105
2.6.1	Anfang eines Geschehens oder Zustands	105
2.6.2	Ende eines Geschehens oder Zustands	108
2.6.3	Punktuelles Geschehen	110
2.6.4	Alle Phasen eines Geschehens	111
2.7	Beziehungen zwischen Sachverhalten gleichen Typs	112
2.7.1	Ein Geschehen verläuft vor einem Hauptgeschehen	112
2.7.2	Ein Geschehen verläuft nach einem Hauptgeschehen	113
2.7.3	Ein Geschehen verändert das Resultat von Geschehen	113
2.7.4	Widerruf von Geschehen	114
2.8	Wortnegation	115
2.9	Entstehen und Verursachen von Zuständen	117
2.9.1	Aktanten nehmen Eigenschaften an	117
2.9.2	Verursachen, dass ein Aktant Eigenschaften annimmt	120
2.9.3	Verursachen, dass ein Aktant Eigenschaften verliert	126
2.9.4	Verursachen, dass ein Aktant über etwas verfügt	127
2.9.5	Verursachen, dass ein Aktant die Verfügung über etwas verliert	130
2.9.6	Bestandteil von etwas werden	132
2.9.7	Bestandteile verlieren	134
2.9.8	Verursachen, dass ein Aktant etwas als Bestandteil hat	135
2.9.9	Verursachen, dass ein Aktant Bestandteile verliert	137
2.9.10	Zwei Aktanten verbinden sich miteinander	139
2.9.11	Verursachen, dass zwei Aktanten verbunden sind	140
2.10	Koordinative Verbkomposita	141
3.	Überblick über die Verbbildung	144
3.1	Liste der Muster	144

3.2	Polyfunktionalität der Affixe und Partikeln	151
4.	Literaturauswahl	155

### Kapitel 3: Adjektivbildung

1.	Semantische und syntaktische Eigenschaften von Adjektiven	157
1.1	Allgemeines	157
1.1.1	Zur Syntax von Adjektiven	157
1.1.2	Die Wortart Adjektiv	158
1.1.3	Zur semantischen Beschreibung von Adjektiven	160
1.1.4	Gradierbarkeit von Eigenschaften und Antonyme	164
1.1.5	Sekundäre syntaktische Verwendung	166
1.2	Semantik der prädikativen und attributiven Verwendung von Adjektiven	168
1.3	Restriktive und appositive Interpretation	169
1.4	Semantik der adjunktiven Verwendung	171
1.5	Semantik der adjektivmodifizierenden Verwendung	172
1.6	Adjektive und alternative sprachliche Ausdrücke	173
1.7	Semantische Muster für Adjektivbildungen	174
2.	Wortbildungsmuster	176
2.1	Umkategorisierung	176
2.1.1	Nomen $\Rightarrow$ Adjektiv	176
2.1.2	Verb $\Rightarrow$ Adjektiv	182
2.1.3	Adverb $\Rightarrow$ Adjektiv	189
2.1.4	Adjektiv $\Rightarrow$ Satzadverb	191
2.2	Relationen zu Gegenständen (Denominale Adjektive)	194
2.2.1	Zusätzliche Klassenzugehörigkeit	194
2.2.2	Vergleich	199
2.2.3	Musterkonformität	208
2.2.4	Übergeordneter Bereich	213
2.2.5	Geltungsbeschränkung	218
2.2.6	Bestandteil von Gegenständen	221
2.2.7	Natürlicher Teil von Gegenständen	226
2.2.8	Räumliche Einordnung	229
2.2.9	Zeitliche Einordnung	234
2.2.10	Materialangabe	240
2.2.11	Agens von Geschehen	242
2.2.12	Ursache von Geschehen	248
2.2.13	Verfügen über etwas	249
2.2.14	Mittel einer Tätigkeit	253
2.2.15	Betroffenes Objekt	256
2.2.16	Folge von Geschehen oder Zuständen	258

2.2.17	Maßangabe	261
2.2.18	Muster mit privativen Relationen	263
2.3	Modifikation (Deadjektivische Adjektive und Adjektivkomposita)	267
2.3.1	Doppelte Modifikation (Adjektivische Koordinativkomposita)	267
2.3.2	Wortinterne Besetzung einer Argumentstelle (Adjektivkomposita)	272
2.3.3	Modifikation durch Relationen zu Gegenständen	275
2.3.4	Modifikation durch Graduierungsprädikate	278
2.4	Wortnegation	284
2.5	Relationen zu Geschehen (Deverbale Adjektive)	293
2.5.1	Fähigkeit, ein Geschehen zu vollziehen	293
2.5.2	Möglichkeit, Thema eines Geschehens zu sein	296
2.5.3	Resultat eines Geschehens	302
3.	Überblick über die Adjektivwortbildung	305
3.1	Liste der Wortbildungsmuster	305
3.2	Polyfunktionalität der aktiven Affixe	311
4.	Literaturauswahl	313

#### **Kapitel 4: Nomenbildung**

1.	Semantische und syntaktische Eigenschaften von Nomen	315
1.1	Allgemeines	315
1.2	Die Argumentstruktur von Nomen	316
1.3	Semantische Kategorien	317
1.4	Der allgemeine Rahmen für semantische Muster der Nomenbildung	320
2.	Wortbildungsmuster für Nomen	321
2.1	Deverbale Nomen	321
2.1.1	Reine Nominalisierung (nomina actionis)	321
2.1.2	Umkategorisierung und semantische Veränderung	330
2.1.3	Gegenstände, die durch ihre Rolle in einem Geschehen charakterisiert sind	334
2.2	Deadjektivische Bildungen	350
2.2.1	Reine Nominalisierung (Adjektivabstrakta)	350
2.2.2	Die Referenten haben eine markante Eigenschaft	357
2.3	Denominale Bildungen	358
2.3.1	Personen stehen in einer Relation zum Basisnomen	358
2.4	Modifikation von Nominalkonzepten	364
2.4.1	Derivationen	364
2.4.2	Komposita	372
2.5	Kollektiva	416

2.5.1	Denominale Kollektiva	417
2.5.2	Deverbale Kollektiva	420
2.6	Wortnegation	421
2.6.1	Negation einer nominalen Eigenschaft	421
2.6.2	Modifizierende Negation	423
2.6.3	Negation der Aktualität	425
3.	Überblick über die Nomenbildung	426
3.1	Liste der Wortbildungsmuster	426
3.2	Polyfunktionalität der Affixe	433
4.	Literaturauswahl	435
		.
	<b>Kapitel 5: Literatur</b>	437
	<b>Kapitel 6: Register</b>	442
	<b>Kapitel 7: Liste der wichtigsten elementaren Prädikate</b>	448



## Vorwort

Die **Deutsche Wortbildung in Grundzügen** unterscheidet sich von anderen Beschreibungen durch einen strikt lexikalistischen Ansatz und durch die Betonung der semantischen Grundlagen von Wortbildungsregularitäten. Besondere Berücksichtigung findet darüber hinaus die z.T. stark eingeschränkte Möglichkeit, strikte Regeln anzugeben und zuverlässige Vorhersagen über mögliche Wortbildungen zu machen. Wir sehen darin keine Schwäche der sprachwissenschaftlichen Analyse, sondern den Ausdruck gegenstandsimplanter Eigenschaften. Natürlich darf die Unschärfe von Wortbildungsregularitäten nicht als Freibrief für vage Spekulationen gedeutet werden. Es kommt vielmehr darauf an, die Analyse so präzise und gegenstandsgetreu wie möglich zu machen. Das wird in jedem Fall versucht.

Wie jede Beschreibung eines umfangreichen Gebiets der Grammatik fußt die Beschreibung in diesem Buch auf anderen bedeutenden Arbeiten zur deutschen Wortbildung. Besonders die Deutsche Wortbildung der Innsbrucker Forschungsstelle des Instituts für deutsche Sprache sowie die Wortbildung von Fleischer/Barz (1992) wurden umfassend ausgewertet. Darüber hinaus wurden Spezialuntersuchungen, auch zur Wortbildung anderer Sprachen sowie zur Wortbildungstheorie, herangezogen. Um das Hauptanliegen, die Beschreibung der Muster, nicht zu überfrachten, wird auf eine Diskussion unterschiedlicher Beschreibungsansätze verzichtet. Im Darstellungsteil wird nur dann auf Literatur verwiesen, wenn dies zur Charakterisierung des theoretischen Hintergrundes oder einer Fragestellung unbedingt notwendig erscheint. Jedem Kapitel sind Hinweise auf Arbeiten angefügt, die eine theoretische Vertiefung, Ergänzungen der Beschreibung und einen Einblick in alternative Ansätze ermöglichen.

Ich danke Hans-Werner Eroms, Gisela Harras und Gerhard Stickel, die das Manuskript durchgesehen und mir wichtige Hinweise gegeben haben. Cornelia Kayser und Franz Josef Berens danke ich für die umsichtige Herstellung der Druckvorlage.

Mannheim, Mai 1998

Wolfgang Motsch



## KAPITEL 1

# GRUNDLAGEN

### 1. Der allgemeine Rahmen

Die hier angestrebte Darstellung der deutschen Wortbildung geht von Wortbildungsmustern aus, die als Paare von semantisch-syntaktischen und phonologisch-morphologischen Beschreibungen dargestellt werden. Die den Beschreibungen zugrunde liegenden Regularitäten bilden separate Teile der Wortstruktur. **Wortbildungsmuster** sind somit Muster für die Analyse komplexer **Wortzeichen** mit je spezifischen Laut- und Bedeutungseigenschaften. Die Kreativität der Muster, d.h. ihre Potenz, Neubildungen zu schaffen, beruht auf Eigenschaften des semantisch-syntaktischen Teils, genauer, der semantischen Muster dieses Teils, die die syntaktischen Worteigenschaften weitgehend determinieren. Obwohl der phonologisch-morphologische Teil von Derivationen in erster Linie die Funktion hat, das semantische Muster zu indizieren, kann er semantische Strukturen, die das Muster vorhersagt, blockieren oder selegierend auf das semantische Muster zurückwirken. So verlangen zahlreiche Muster für präfigierte Verben einfache oder nichtpräfigierte Verbstämme als Basiswort. Adjektivsuffixe, die das semantische Muster 'Vergleich' indizieren, präferieren bestimmte semantische Subklassen von Basiswörtern. Wortbildungsmuster sind deshalb tatsächlich Paare von Laut- und Bedeutungseigenschaften, d.h., die phonologisch-morphologische Seite darf nicht übergangen werden, sie hat ihren spezifischen Anteil an dem Muster.

Wortbildungsmuster sind nach dieser Auffassung Bestandteil der Lexikonkomponente der Grammatik; und dies in zweifacher Hinsicht: 1. Sie beschreiben komplexe Lexikoneinheiten. 2. Sie verlangen keine syntaktischen Regeln, die die Kombination elementarer Einheiten vermitteln, sondern nehmen die Abbildung von Bedeutungsstrukturen auf Lautstrukturen direkt vor. Diese strikt lexikalistische Auffassung setzt voraus, dass Wortbildungsregularitäten allein mit den theoretischen Mitteln beschrieben werden können, die auch zur Beschreibung von Lexikoneinheiten benötigt werden. Vgl. Motsch (1995a).

Eine auf diesen Grundannahmen aufbauende Wortbildungstheorie muss drei zentrale Aspekte komplexer Wörter berücksichtigen: 1. Die Prinzipien für semantische Muster der Derivation und Komposition, die im Rahmen der Prinzipien für mögliche semantische Repräsentationen von Wörtern überhaupt

wirken. 2. Die Prinzipien phonologisch-morphologischer Beschreibungen. 3. Die Prinzipien für die Bildung von Paaren aus einem semantischen Muster und phonologisch-morphologischen Indikatoren. Die generelle Beschreibung ist durch einzelsprachliche Ausprägungen der prinzipiellen Möglichkeiten zu ergänzen, die den Charakter der Wortbildung einer Sprache maßgeblich beeinflussen können. So hat das Deutsche die Bildung von Adjektiven durch Suffixe stark ausgebaut, dagegen sind Präfigierungen für die Bildung von Verben typisch. Ferner dienen in der Gegenwartssprache vor allem Suffixe oder Präfixe als Indikatoren aktiver Muster. Die Indizierung einer Derivation durch eine Veränderung des Stamms des Basiswortes, – in älteren Nominalisierungen finden wir noch den Ablaut –, wird in der Gegenwartssprache nicht mehr für Neubildungen verwendet.

Eine solche Wortbildungstheorie kann hier nur als Ziel skizziert werden, das über die Beschreibung der Wortbildung vieler Einzelsprachen erreichbar ist. Eine Beschreibung der Grundzüge der deutschen Wortbildung wird in diesem Buch versucht. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen die semantischen Muster, die in Wortbildungsmustern eingehen. Auf eine systematische Beschreibung der phonologisch-morphologischen Komponente von Wortbildungsmustern, d.h. der Affixe und Fugen bei Komposita, wird verzichtet. Zu jedem Wortbildungsmuster werden jedoch mit dem Muster verbundene Beschränkungen, Besonderheiten hinsichtlich der Wahl morphologischer Formen der Basiswörter und weitere Besonderheiten vermerkt.

Zur semantischen Repräsentation der Muster werden Mittel der logischen Semantik verwendet, Prädikat-Argumentstrukturen, die von Fall zu Fall erläutert werden. Damit ist jedoch keine bestimmte Semantiktheorie verbunden, d.h., die Beschreibungsmittel werden nicht im Rahmen eines logisch-semantischen Gesamtsystems begründet, sondern sind als formelhafte Abkürzungen der linguistischen Aussagen zu verstehen.

Wortbildungsmuster beschreiben Wörter, die einer syntaktischen Wortkategorie angehören und für die meisten semantischen Muster ist die Wortartzugehörigkeit der in Derivationen oder Komposita eingehenden Wörter verbindlich. Dies sind Gründe für eine Unterscheidung von Wortbildungsmustern nach syntaktisch begründeten Wortkategorien. Da zwischen syntaktischen und semantischen Grundkategorien kein 1:1-Verhältnis besteht, schlägt sich die nicht-isomorphe Abbildung auch in der Beschreibung der semantischen Muster nieder. Semantische Muster für Nomen erfassen z.B. sowohl physikalische und ideelle Gegenstände als auch Geschehen und Zustände, d.h., alle semantischen Grundkategorien sind in der Nomenbildung zu berücksichtigen.

Beschrieben werden Muster der Verb-, Adjektiv- und Nomenbildung. Die Bildung von Adverbien ist in die Adjektivbildung eingeschlossen. Gründe für diese Entscheidung werden in Kapitel 3 angeführt. Das zentrale Ziel der Be-

schreibung ist ein möglichst umfassender Überblick über die semantischen Grundlagen deutscher Wortbildungen. Vollständigkeit wird nicht angestrebt.

## 2. Lexikoneintragungen

Wir gehen davon aus, dass das Lexikon einer Sprache zahlreiche Wortbildungen enthält, die sowohl **systematische** als auch **idiosynkratische** Eigenschaften haben. Systematische Eigenschaften sind vorhersagbar, idiosynkratische sind von der individuellen Existenz eines Wortes abhängig. Die lexikalische Beschreibung von Wortbildungen muss beide Typen von Informationen enthalten.

Die **systematischen Eigenschaften** ergeben sich aus den allgemeinen Eigenschaften von Lexikoneinheiten und aus den speziellen Informationen des Wortbildungsmusters, das der Bildung zugrunde liegt. Lexikalische Einheiten bilden die Grundelemente syntaktischer Konstruktionen und semantischer Verknüpfungen, sie sind aber auch Einheiten der Flexionsmorphologie und der segmentalen und suprasegmentalen Phonologie. Die Fügungseigenschaften einer **Lexikoneinheit** in den verschiedenen Ebenen der Grammatik sind Inhalt ihrer lexikalischen Beschreibung. Das **Lexikon** ist somit die zentrale Schaltstelle der Grammatik, eines Mechanismus, der die Abbildung von Bedeutungsstrukturen auf Lautstrukturen regelt. Vgl. Zimmermann (1987). Das Lexikon enthält, z.T. in Abhängigkeit von der syntaktischen Kategorie eines Wortes, systematische Informationen folgendes Typs:

1. Phonologische Form
2. Flexionsmorphologische Eigenschaften
3. Syntaktische Wortkategorie
4. Argumentstruktur
5. Semantische Repräsentation

Die phonologische Form gibt die Phoneme an, aus denen die Einheit besteht. Zu den flexionsmorphologischen Eigenschaften von Verben gehört z.B. die Angabe, ob das Verb stark oder schwach flektiert wird. Die syntaktischen und semantischen Informationen stehen in einem inneren Zusammenhang. So ergibt sich die Argumentstruktur aus der semantischen Repräsentation der Einheit und Regeln, die die zu dieser Repräsentation gehörige semantische Argumentstruktur auf eine syntaktische Argumentstruktur abbilden. Vgl. ausführlicher Kapitel 2, S. 29 ff. Mit der Argumentstruktur ist eine syntaktische und eine semantische Subkategorisierung verbunden.

Die lexikalische Beschreibung von Wortbildungen bezieht die Informationen von Wortbildungsmustern ein. So ist die **semantische Repräsentation einer Wortbildung** aus einem semantischen Muster für Wortbildungen und den semantischen Repräsentationen der Lexikoneinheiten, die in das Muster

eingehen, zusammengesetzt. Die phonologische Form ist entsprechend den Angaben des phonologisch-morphologischen Teils eines Wortbildungsmusters erweitert. Zu den systematischen Eigenschaften können idiosynkratische kommen.

Gemeinsame Teilregularitäten können auch Gruppen von lexikalisierten Wortbildungen aufweisen, die auf in historischer Zeit gültige Muster zurückgehen. Dazu gehören z.B. Nomina mit dem Suffix *-icht* (*Kehricht*, *Dickicht*) und denominal Adjektive mit dem Suffix *-bar* (*fruchtbar*, *furchtbar*). Diese Regularitäten haben jedoch ihren Musterstatus verloren, d.h., entweder der semantisch-syntaktische Teil oder der phonologisch-morphologische Teil oder beide Teile des Musters sind defekt. Vgl. ausführlicher Motsch (1988). Wir konzentrieren uns auf Wortbildungsmuster, die die in den folgenden Abschnitten beschriebenen Eigenschaften aufweisen.

### 3. Wortbildungsmuster

#### 3.1 Semantische Muster

##### Derivationen

Semantische Muster werden als Prädikat-Argumentstrukturen beschrieben. **Derivationen**, d.h., **Suffigierungen** und **Präfigierungen** sind dadurch gekennzeichnet, dass das semantische Muster eine Variable enthält. Wir kennzeichnen diese Variable durch **V**, **A** oder **N**. Zur semantischen Repräsentation einer bestimmten Wortbildung gelangt man, wenn die Variable durch die semantische Repräsentation einer Lexikoneinheit, die der ausgewiesenen Kategorie angehört, ergänzt wird. **V**, **A** und **N** stehen also für die semantische Repräsentation von Wörtern der entsprechenden syntaktischen Wortkategorie.

##### SEMANTISCHES MUSTER:

[WIE (N)](x)

‘ein Bezugswort x hat prominente Eigenschaften von N’

##### SEMANTISCHE REPRÄSENTATION VON WORTBILDUNGEN:

*hündisch*

[WIE (HUND)](x)

‘ein Bezugswort x hat prominente Eigenschaften von Hunden’

##### SEMANTISCHES MUSTER:

[CAUS (TUN ( $x^1_{agens}$ ), WERD (A,  $x^2_{thema}$ ))] ( $x^1_{agens}$ ,  $x^2_{thema}$ , s)

‘ein Aktant verursacht durch eine Aktivität, dass ein Aktant A wird’

**SEMANTISCHE REPRÄSENTATION VON WORTBILDUNGEN:***versteifen*[CAUS (TUN ( $x^1_{\text{agens}}$ ), WERD (STEIF,  $x^2_{\text{thema}}$ )] ( $x^1_{\text{agens}}$ ,  $x^2_{\text{thema}}$ , s)

‘ein Aktant verursacht durch eine Aktivität, dass ein Aktant steif wird’

Die semantische Repräsentation von Wörtern kennzeichnen wir, wenn Detailanalysen nicht notwendig sind, durch große Buchstaben (HUND). Lexikoneinheiten werden als graphische Einheiten kursiv wiedergegeben (*hündisch*). Die Variable semantischer Muster von Derivationen nennen wir auch **Basis**, ein die Variable ersetzendes Wort **Basiswort**. Semantische Repräsentationen werden durch Paraphrasen beschrieben, die mit Anführungszeichen markiert sind.

Basen können sehr verschiedenartige Plätze in der semantischen Repräsentation eines Musters einnehmen. Das wird bei der Beschreibung der semantischen Muster deutlich. Grundsätzlich lassen sich folgende Arten von semantischen Mustern unterscheiden:

- **Reine Umkategorisierung:** In diesem Falle übernimmt die Bildung die semantische Repräsentation der Basis ohne jede semantische Erweiterung. Das Muster nimmt nur eine Veränderung der syntaktischen Kategorie vor.
- **Semantische Umkategorisierung:** Die semantische Repräsentation des Musters ist umfangreicher als die semantische Repräsentation der Basis. Eine syntaktische Umkategorisierung ist semantisch bedingt.
- **Semantische Modifizierung:** Die semantische Repräsentation und die syntaktische Kategorie der Basis bleiben erhalten. Das semantische Muster enthält modifizierende Prädikat-Argumentstrukturen.
- **Wortnegation:** Die semantische Repräsentation der Basis wird durch den Negationsoperator verändert, die syntaktische Kategorie bleibt erhalten.
- **Umformung der Argumentstruktur:** Es gibt Muster der Verbbildung, die lediglich eine Veränderung der semantischen Argumentstruktur vornehmen, aus der sich auch eine Veränderung der syntaktischen Argumentstruktur ergibt. Vgl. Kapitel 2, S. 99 ff.

Die Angabe einer Wortkategorie ist nur eine Minimalbedingung. Die große Mehrzahl aller semantischen Muster verlangt weitere Einschränkungen. Es gehört jedoch zu den **Besonderheiten der Wortbildung**, dass diese Einschränkungen in der Regel nicht durch allgemeingültige semantische Subkategorien erfasst werden können. Nehmen wir das Verbbildungsmuster ‘etwas falsch tun’ als Beispiel. Als Basis eignen sich nicht beliebige Tätigkeitsverben, sondern besonders solche, die folgende Unterarten von Tätigkeiten bezeichnen:

Fortbewegung über eine längere Distanz  
*sich verlaufen, verfahren, verfliegen;*

Mengen bestimmen  
*sich verzählen, verkalkulieren, verrechnen, verschätzen;*

Kommunizieren  
*sich versprechen, verquatschen, verhören.*

Diese semantische Analyse lässt sich nicht auf eine einzige semantische Kategorie zurückführen, sie führt zu heterogenen und z.T. sehr marginalen semantischen Klassen. Wir betrachten das nicht als das Ergebnis einer mangelhaften linguistischen Analyse, sondern als Ausdruck einer prinzipiellen Unschärfe des Gegenstandes. Wir nehmen also an, dass semantische Muster für Wortbildungen grundsätzlich nur relativ offene Angaben über semantische Kategorien der Basis zulassen. Die linguistische Beschreibung semantischer Muster ist in den meisten Fällen übergeneralisiert.

Wir werden versuchen, zu jedem zunächst sehr generell durch syntaktische und semantische Kategorien beschriebenen Muster eine semantische Feinbeschreibung von Teilmengen nach dem Muster zu analysierender Bildungen anzugeben. Diese Feinbeschreibung ist heterogen und erfasst in vielen Fällen ad-hoc-Klassen, d.h. Klassen, die nur semantische Gemeinsamkeiten einer Teilmenge der zu einem Wortbildungsmuster gehörenden Wörter zusammenfassen.

### **Komposita**

Semantische Muster für Komposita sind Prädikat-Argumentstrukturen mit mindestens zwei Variablen:

#### **SEMANTISCHES MUSTER:**

[N & BESTANDTEIL VON (N', N)] (r)  
 'Referenten sind N, die Bestandteil von N' sind'

#### **SEMANTISCHE REPRÄSENTATION VON WORTBILDUNGEN:**

*Hosen<sub>N</sub>knopf<sub>N</sub>*  
 [KNOPF & BESTANDTEIL VON (HOSE, KNOPF)]  
 'Referenten sind Knöpfe, die Bestandteil von Hosen sind'

#### **SEMANTISCHES MUSTER:**

[N & CAUS (V (AGENS, N))](r)  
 'Referenten sind N, die durch ein Geschehen V verursacht sind'

**SEMANTISCHE REPRÄSENTATION VON WORTBILDUNGEN:***Kratz<sub>v</sub>wunde<sub>N</sub>***[WUNDE & CAUS (KRATZ (AGENS), WUNDE)](r)****‘Referenten sind Wunden, die durch Kratzen eines Agens verursacht sind’****SEMANTISCHES MUSTER:****[WIE (N, A)] (x)****‘die Eigenschaft A, die typisch für N ist’****SEMANTISCHE REPRÄSENTATION VON WORTBILDUNGEN:***bären<sub>N</sub>stark<sub>A</sub>***[WIE (BÄR, STARK)] (x)****‘stark, wie Bären’**

Es gibt jedoch auch semantische Muster für Komposita, die drei Variable enthalten:

**[N & (ZWISCHEN (N, N' & N''))] (r)****‘Referenten sind N, die zwischen N' und N'' bestehen’***Vater<sub>N</sub>sohn<sub>N</sub>konflikt<sub>N</sub>***[KONFLIKT & (ZWISCHEN ( KONFLIKT, VATER & SOHN))] (r)****‘Referenten sind Konflikte, die zwischen Vater und Sohn bestehen’**

Darüber hinaus nehmen wir die Möglichkeit der **wortinternen Besetzung von Argumentstellen** an. In diesem Falle liefert die semantische Repräsentation des Zweitglieds die Grundlage für die Einbettung semantischer Repräsentationen von Lexikoneinheiten:

*Kanzlerfreund zu Freund von NP**sorgenfrei zu frei von NP***Wortbildungen als Basis von Wortbildungen**

Variable eines semantischen Musters enthalten keine Beschränkungen für die Komplexität von Wörtern der jeweiligen Kategorie, d.h., Basis von Derivationen oder Glieder von Komposita können Wortbildungen sein. Das bedeutet, dass einige Wortbildungen durch mehrere Muster zu analysieren sind. Bei Derivationen ist die Komplexität der Basis jedoch häufig durch Regularitäten des phonologisch-morphologischen Teils eines Wortbildungsmusters beschränkt. Darüber hinaus können auch semantische und pragmatische Beschränkungen wirksam sein:

$(((\text{Ver tausch})_V \text{ bar})_A \text{ keit})_N$

\*vertauschbarkeit<sub>V(en)</sub>

\*vertauschbarkeithaft<sub>A</sub>

?vertauschbarkeitsmäßig<sub>A</sub>

\*Vertauschbarkeittum<sub>N</sub>

**Mehrfachkomposita**, d.h. Komposita, deren Glieder selbst Komposita sind, sind im Deutschen reichlich belegt. Begrenzungen sind nur durch pragmatische Prinzipien, wie das Prinzip der Knappheit von Wortbildungen, festgelegt. Vgl. Abschnitt 3.

*Straßenbahndehaltestelle, Wohnbaudefizitvermeidungsstrategie, Mehrheitsbeschaffungsschwankungsbreite, Krisenmanagementsstörkoeffizient, Inkompetenzkompensationskompetenz*

Im Normalfall sind die Basen von Derivationen und die Glieder von Komposita Lexikoneinheiten. Es gibt jedoch zahlreiche Bildungen mit nicht-lexikalisierte komplexer Basis oder nicht-lexikalisiertem komplexem Kompositumsglied.

### Plural, Komparativ und Superlativ als Bestandteil von Wortbildungen

Generell gilt, dass in der Binnenstruktur von Wortbildungen keine Einheiten der Flexionsmorphologie auftreten, obwohl Fugen historisch in vielen Fällen als Flexionsendungen zu erklären sind. Plural, Komparativ und Superlativ sind jedoch von dieser Beschränkung ausgeschlossen. Es handelt sich dabei, im Unterschied zu anderen Flexiven der Nominal- und Adjektivflexion, um Einheiten, denen eine semantische Repräsentation zugeordnet ist.

*Christentum, Völkerkunde  
vergrößern, Weiterentwicklung  
Höchstleistung, Bestarbeiter*

### Zusammenbildungen

Als Basis von Derivationen und als Erstglied von Komposita kommen nicht nur einfache Lexikoneintragungen und Wortbildungen vor, sondern auch Kombinationen von V, A oder N mit anderen lexikalischen Einheiten. Solche Bildungen werden **Zusammenbildungen** genannt:

<i>dreieckig:</i>	NUM + N
<i>friedliebend:</i>	N + V
<i>Arbeitnehmer:</i>	N + V
<i>Fünfganggetriebe:</i>	NUM + N

Es handelt sich dabei stets um Kombinationen von lexikalischen Einheiten, denen auch Phrasenstrukturen entsprechen: *drei Ecken, den Frieden lieben, Arbeit nehmen, fünf Gänge*. Man kann jedoch nicht von Phrasenkategorien (NP, VP) als Basis ausgehen, da die Kombinationen nur aus Lexikoneinheiten bestehen können. Ginge man von Phrasenkategorien aus, müsste zugleich eine Beschränkung auf einen Spezialfall der Ausfüllung der Kategorien vorgenommen werden. Das würde darüber hinaus eine Verletzung des Prinzips nach sich ziehen, dass Wortbildungen völlig im Rahmen der Mittel des Lexikons beschrieben werden können, d.h. ohne Rückgriff auf andere Komponenten der Grammatik. Auch die Annahme, dass es sich um Komposita handelt, lässt sich nicht aufrecht erhalten. Es gibt keine Komposita aus Numerales + Nomen ohne possessive Interpretation. *Dreieck* ist nicht 'Ecke, die dreifach vorkommt' sondern 'ein Gebilde, das drei Ecken hat'. Wir nehmen ferner an, dass es keine determinativen Verbkomposita gibt. Vgl. Kapitel 2, S. 48 ff. Ginge man von Komposita als Basiswort aus, müsste man in sehr vielen Fällen Bildungen annehmen, die nicht als selbständige Lexikoneinheit belegt sind (*\*friedlieben – friedliebend, \*Breitschulter – breitschultrig, \*Ebenerde – ebenerdig*).

Auch das Erstglied von Komposita kann eine Wortkombination sein:

*Dreimastsegler, Fünf-Sterne-Hotel*

Da sowohl ein Rückgriff auf die Syntax als auch die Annahme von Komposita ausscheidet, müssen wir annehmen, dass semantische Muster Erweiterungen der Basis zulassen, die ohne Vermittlung der Syntax zu Stande kommen, d.h. die allein durch semantische Fügungspotenzen von Wörtern zu Stande kommen. Verben können durch Nomen ergänzt werden, die eine Argumentstelle besetzen (*Arbeitgeber*) oder durch modifizierende Adverbien (*Kleinschreibung, Langschläfer*). Nomen können durch Numeralia (*dreirädrig*) oder modifizierende Adjektive (*dickblättrig, breitnasig*) ergänzt werden.

In zahlreichen Fällen sind doppelte Analysen möglich, die keinen Einfluss auf die semantische Repräsentation der Bildungen haben. Das gilt besonders für nomina agentis:

*Drogenhändler*

'Person, die mit Drogen handelt'

'Händler (= Person, die mit N handelt) mit Drogen'

### Syntaktische und flexionsmorphologische Eigenschaften

Die Wortkategorie des ganzen Wortes, d.h. einer Derivation oder eines Kompositums ergibt sich aus der semantischen Repräsentation des Musters. Verben haben eine Argumentstruktur, die eine Referenzstelle *s* für Sachverhalte

einschließt. Adjektive haben eine Argumentstelle *x* für ein Bezugswort. Nomen haben Referenzstellen *r* für Gegenstände.

Bei Derivationen sind die externen syntaktischen und flexionsmorphologischen Eigenschaften vorhersagbar. Entsprechende Angaben werden zu jedem semantischen Muster gemacht. Für Komposita gilt generell, dass das Zweitglied dem Kompositum seine externen Eigenschaften überträgt. Die dominierende Rolle des Zweitglieds ergibt sich bei Determinativkomposita aus der semantischen Repräsentation von Kompositamustern. Das Erstglied hat entweder eine modifizierende Funktion oder es ist als Ausfüllung einer Argumentstelle des Zweitglieds zu interpretieren.

### Affixoide

Besonders in der Nomen- und Adjektivbildung gibt es zahlreiche Wortbildungen, von denen angenommen wird, dass sie weder eindeutig als Komposita, noch eindeutig als Derivationen zu analysieren sind. Das Zweitglied oder auch Erstglied solcher Bildungen wird in der Wortbildungsliteratur häufig als **Affixoid** bezeichnet. Wir unterscheiden drei Fälle:

1. Lexikoneinheiten, die mit anderen Lexikoneinheiten verwandt sind, jedoch im Gegensatz zu ihren Verwandten nur als Bestandteile von Wörtern vorkommen, d.h., der semantische oder auch nur konnotative Unterschied bewirkt den Status von **gebundenen Formen**. Wir nehmen an, dass die semantische Repräsentation dieser Lexikoneinheiten eine Stelle enthält, die durch eine geeignete Lexikoneinheit besetzt wird. Die semantische Repräsentation dieser Lexikoneinheit ist zu der der gebundenen Form zu ergänzen:

*(Dienst)mann, (Milch)mann; (Näh)zeug, (Werk)zeug; (Schlag)werk, (Rühr)werk; (wissens)wert, (mitteilens)wert; (lern)fähig, (leistungs)fähig*

2. Gebundene Lexikoneinheiten, die als Varianten von Lexikoneinheiten mit reduzierter phonologischer Form beschrieben werden können:

*Sonder(müll), Sonder(meldung) zu besonders; Bio(wetter), Bio(anbau) zu biologisch; Kunst(honig), Kunst(seide) zu künstlich*

3. Lexikoneinheiten, deren semantische Repräsentation Argumentstellen enthält, die sowohl durch syntaktische Phrasen, d.h. wortextern, als auch durch Lexikoneinheiten wortintern besetzt werden können.

*frei von Sorgen, sorgenfrei  
arm an Gedanken, gedankenarm  
der Norm gerecht, normgerecht  
dem Fahrplan gemäß, fahrplangemäß*

*bedeckt mit Staub, staubbedeckt*  
*einem Korkenzieher ähnlich, korkenzieherähnlich*

Fall 3. umfasst Bildungen, die als Komposita zu analysieren sind. Wenn man die sogenannte **Reihenbildung** als Unterscheidungskriterium ausschließt, ergibt sich die Nähe zu Derivationen nur dadurch, dass das Zweitglied dieser Komposita eine semantische Repräsentation hat, die der semantischer Muster von Derivationen entspricht oder sehr nahe kommt.

*sorglos – sorgenfrei*  
*normmäßig – normgerecht*  
*staubig – staubbedeckt*  
*fahrplanmäßig – fahrplangemäß*  
*korkenzieherhaft – korkenzieherähnlich*

Die Fälle 1. und 2. betreffen sprachliche Einheiten, die wir wegen ihrer lautlichen und semantischen Verwandtschaft mit selbständigen Lexikoneinheiten ebenfalls als Lexikoneinheiten betrachten. Zur semantischen Repräsentation dieser gebundenen Lexikoneinheiten gehört die Angabe einer Stelle, die durch mögliche Erstglieder bzw. Zweitglieder besetzt ist. Bildungen mit gebundenen Lexikoneinheiten analysieren wir als Komposita. Ihre Besonderheit besteht darin, dass eines der Glieder des Kompositums gebunden ist.

Fall 1. umfasst gebundene Formen, die sich im Hinblick auf Bedeutung und Konnotationen mehr oder weniger weit von den ungebundenen lexikalischen Verwandten entfernen können. Die historische Forschung erklärt solche Phänomene als Übergang von Kompositionsgliedern zu Affixen. Um einen Sondertyp der Wortbildung zu vermeiden, werden gebundene Formen, die sich sehr weit von ungebundenen Verwandten entfernen, als Affixe analysiert.

Da auch Affixe gebundene Formen sind, ergibt sich eine Gemeinsamkeit von Komposita mit gebundenen Lexikoneinheiten und Derivationen. Affixe sind jedoch keine Lexikoneinheiten mit einer eigenen semantischen Repräsentation, sondern morphologische Indikatoren für semantische Muster. Diese Analyse wird im folgenden Abschnitt genauer begründet. Komposita mit gebundenen Lexikoneinheiten beziehen wir in die Beschreibung ein, wenn die semantische Repräsentation der gebundenen Lexikoneinheiten mit der von Wortbildungsmustern vergleichbar ist. Vollständigkeit wird jedoch nicht angestrebt.

Eine besondere Behandlung verlangen Wortbildungseinheiten, die aus einem Stamm und einem Suffix bestehen: *mäßig, artig, farbig, farben, förmig, haltig*. Die Basis dieser Einheiten steht in einer Verwandtschaftsbeziehung zu gleichlautenden Lexikoneinheiten (*Maß, Art, Farbe, Form, enthalten*). In historischer Zeit sind Bildungen mit diesen Einheiten auf Komposita oder Wortkombinationen zurückzuführen. Diese Möglichkeit besteht z.T. auch in der Gegenwartssprache:

<i>papierartig</i>	<i>Papierart</i>
<i>lilienfarbig</i>	<i>Lilienfarbe</i>
<i>flaschenförmig</i>	<i>Flaschenform</i>
<i>kalkhaltig</i>	<i>enthält Kalk</i>

aber:

<i>fahrplanmäßig</i>	<i>*Fahrplanmaß</i>
<i>gehaltsmäßig</i>	<i>*Gehaltsmaß</i>

*-mäßig* kann somit als Suffix behandelt werden. Auch für die übrigen Einheiten nehmen wir einen Suffixstatus an, da die Mehrzahl aller Bildungen mit diesen Einheiten nicht auf lexikalisierte Komposita zurückgeführt werden kann. Dennoch ist der Sonderstatus solcher Suffixe nicht zu übersehen. *-artig*, *-farbig*, *-farben* und *-förmig* verbinden sich mit dem Muster 'Vergleich'. Sie können den Vergleich jedoch, eben aufgrund der im Suffix enthaltenen Lexikoneinheiten, spezifizieren, nämlich auf Farb- oder Formeigenschaften. *-haltig* verbindet sich mit dem semantischen Muster 'Bestandteil von Gegenständen' und ist auf Ingredienzien beschränkt.

### 3.2 Der phonologisch-morphologische Teil

Der phonologisch-morphologische Teil von Derivationen gibt die phonologische Form des derivierten Wortes an, d.h. die mit einem Wortbildungsmuster verbundene Veränderung der phonologischen Form des Basiswortes. In der deutschen Gegenwartssprache werden die Basen entweder durch Phonemfolgen (**Derivationsmorpheme**) ergänzt oder sie bleiben ohne phonologisch-morphologische Ergänzung. Der **Ablaut**, d.h. eine Veränderung des Stammvokals der Basis, wird in aktiven Wortbildungsmustern der Gegenwartssprache nicht mehr verwendet.

Wir unterscheiden Suffixe, Präfixe und Zirkumfixe. **Suffixe** treten an den Stamm des Basiswortes, **Präfixe** werden dem Stamm vorangestellt und **Zirkumfixe**, d.h. Kombinationen aus Suffix und Präfix, ergänzen den Stamm sowohl am Anfang als auch am Ende. Auf Besonderheiten von **Verbpartikeln** gehen wir im Kapitel Verbbildung genauer ein. Vgl. S. 45 ff.

Neben der phonologischen Form spielt die **Prosodik**, d.h. Silbenstruktur und Intonationsmuster, eine wichtige Rolle. So sind für die Verteilung der Adjektivsuffixe *-heit*, *-keit* und *-igkeit* prosodische Regelmäßigkeiten verantwortlich. Verbpräfixe meiden in der Regel mehrsilbige Stämme mit unbetonten Anfangsilben. *ent-* verbindet sich z.B. nicht mit präfigierten Stämmen.

In einigen Bildungen ist die Affigierung mit einer **Reduzierung des Basiswortes** verbunden. Das kann z.T. auf prosodische Bedingungen zurückgeführt werden. So verlangen oder präferieren die meisten Präfixe Stämme mit betonter Anfangsilbe. Stämme mit unbetonten Anfangsilben sind ausge-

geschlossen oder werden gemieden. Diese Regularität wird in den folgenden Bildungen durch die Eliminierung des Präfixes des Stamms eingehalten:

<i>misslingen</i>	<i>gelingen</i>
<i>missraten</i>	<i>geraten</i>
<i>entrümpeln</i>	<i>Gerümpel</i>

Das Nominalsuffix *-ling* schließt derivierte Adjektive als Basis aus. Durch eine Eliminierung des Adjektivsuffixes erfüllen die folgenden Bildungen diese Bedingung:

<i>Winzling</i>	<i>winzig</i>
<i>Widerling</i>	<i>widerlich</i>
<i>Nützling</i>	<i>nützlich</i> oder <i>nütz(en)</i>

Bildungen mit dem Suffix *-i* haben in sehr vielen Fällen einen bis auf die Anfangssilbe reduzierten Stamm. Die Reduktion des Basiswortes gehört hier zum Wortbildungsmuster:

<i>Wölfi</i>	<i>Wolfgang</i>
<i>Gorbi</i>	<i>Gorbatschow</i>
<i>Assi</i>	<i>asozial</i>
<i>Ossi</i>	<i>Ost(en)</i>
<i>Wessi</i>	<i>West(en)</i>

Auch das Erstglied eines Kompositums kann ein reduzierter Stamm sein. So gehen Komposita mit *Sonder-* auf *besonders* zurück, *Kunst-* in Komposita wie *Kunsthonig*, *Kunststoff* auf *künstlich*. Ist das Erstglied selbst ein Kompositum oder eine Wortkombination, kann das Zweitglied wegfallen:

<i>Akutbett</i>	<i>Akutfall</i>
<i>Lebendgewicht</i>	<i>lebendes Tier</i>
<i>Schwertransport</i>	<i>Schwerlasten</i>

Mit Suffixen ist die Festlegung **morphologischer Kategorien** verbunden. Nominalsuffixe bestimmen, unabhängig von den semantischen Mustern, mit denen sie zusammen auftreten, Genus und Flexionsklasse. Präfixe haben dagegen keinen Einfluss auf externe Eigenschaften der Bildungen. Für Verbbildungen gilt: deverbale Verben übernehmen den Flexionstyp der Basis, deadjektivische oder denominale Verben werden schwach flektiert.

Alle Regelmäßigkeiten der phonologischen Form von Wortbildungen gehören einer besonderen Komponente der Grammatik an, der **segmentalen und suprasegmentalen Phonologie**. Sie gelten unabhängig von den einzelnen Wortbildungsmustern. Das bedeutet, dass Wortbildungsmuster nur die Grundangaben für die Einheiten enthalten, auf denen Regeln der segmentalen und suprasegmentalen Phonologie operieren.

Eine Reihe von Suffixen lässt um Fugen erweiterte Stämme zu:

*knabenhaft*  
*kavaliersmäßig*

Die Fuge kann zum Wortbildungsmuster gehören. In diesem Falle kann die Fuge auch als Suffixerweiterung analysiert werden:

*lachenderweise*  
*bekanntermaßen*

Suffixerweiterungen muss man in Bildungen wie den folgenden annehmen, da weder eine Fuge noch ein suffigierter Stamm in Frage kommen:

*regnerisch; weinerlich*

Wahrscheinlich sind Suffixerweiterungen auch in den folgenden Beispielen, da Basiswörter mit entsprechenden Suffixen auffällig wirken:

*Schimpferei, Sauferei, Lacherei*  
*aufreizerisch, malerisch*

In historischer Zeit hat der i-Vokal von Suffixen nach strikt phonologischen Regeln **Umlaut** des Stammvokals des Basiswortes bewirkt. Reflexe dieser historischen Regularitäten finden sich auch in Wortbildungen der Gegenwartssprache.

*bärtig (Bart), gläubig (glauben), männlich (Mann)*

Auf eine systematische Beschreibung der phonologisch-morphologischen Komponente und ihrer Auswirkung auf die Lautform von Wortbildungsmustern wird in diesem Überblick verzichtet, da es nur Ansätze zu einer Beschreibung dieser Aspekte von Wortbildungen gibt. Zu jedem Muster werden jedoch Besonderheiten angemerkt, wie Beschränkungen für die Komplexität des Stammes, Hinweise auf prosodische Regularitäten und die Möglichkeit von Zusammenbildungen.

Auch Komposita haben eine charakteristische prosodische Struktur und weisen z.T. sog. **Fugen** auf. Diese Eigenschaften werden in der folgenden Beschreibung nur in Ausnahmefällen dargestellt. Vgl. Giegerich (1985), Fuhrhop (1996).

Phonologisch-morphologische Regularitäten haben häufig nur den Charakter von **Präferenzen**, d.h., Bildungen, die gegen eine Regularität verstoßen, sind nicht ausgeschlossen, kommen aber wesentlich seltener vor als solche, die die Regularität befolgen.

### 3.3 Semantische Muster und morphologische Kennzeichnung

Ein semantisches Muster zusammen mit einer speziellen phonologisch-morphologischen Realisierung nennen wir **Wortbildungsmuster**.

Wortbildungsmuster für Derivationen haben die allgemeine Form:

**[SM; (Präfix-) PF<sub>X</sub> (-Suffix)]<sub>Y</sub>**

**SM** steht für ein semantisches Muster, **PF<sub>X</sub>** für die phonologische Form einer Lexikoneinheit der Kategorie **X**. Die phonologische Form des Basiswortes kann durch Präfixe, Suffixe oder Zirkumfixe ergänzt sein. Sie kann aber auch ohne Affix bleiben. Das Wortbildungsmuster beschreibt Derivationen, die der syntaktischen Wortkategorie **Y** angehören. Bei der Beschreibung der Muster verzichten wir auf diese Angabe.

Wortbildungsmuster für Komposita haben die Form:

**[SM; PF<sub>X</sub> (Fuge) PF<sub>Y</sub>]**

Die phonologische Form von Komposita setzt sich aus der phonologischen Form des **Erstglieds PF<sub>X</sub>**, einer möglichen Fuge und der phonologischen Form des **Zweitglieds PF<sub>Y</sub>** zusammen. Fugen sind nicht notwendig. Das Kompositum übernimmt grundsätzlich die syntaktische Wortkategorie des Zweitglieds.

Ein semantisches Muster für Derivationen kann in mehrere Wortbildungsmuster eingehen und ebenso kann eine morphologische Form sich mit mehreren semantischen Mustern verbinden.

**(WIE (N)) (x)**    bull+ig, bull-en+haft, bull-en+mäßig

väter + lich

**[WIE (N)) (x)**

*väterlicher Freund*

**[AGENS VON (N)) (x)**

*väterliche Entscheidung*

**[VERFÜGEN VON (N)) (x)**

*väterliche Wohnung*

Die Beschreibung von Derivationsmustern verdeutlicht, dass Derivationsaffixe über ein Wortbildungsmuster mit Bedeutungen verbunden sind. Wortbildungsmuster sind Muster für komplexe Zeichen. Man kann alle Wortbildungsmuster zusammen auch als ein **Hyperlexikon** bezeichnen, das systematische Beziehungen zwischen Derivationen und ihren Basiswörtern sowie zwischen Komposita und ihren Gliedern beschreibt. Das Lexikon selbst enthält alle ungebundenen Eintragungen, einfache und komplexe, und mit ungebundenen Eintragungen verwandte gebundene. Es enthält also auch Wortbildungen. Die **lexikalische Beschreibung systematisch zu analysierender Derivationen und Komposita** braucht nur aus einem Hinweis darauf zu bestehen, dass auf die Basis einer Derivation bzw. auf die Glieder eines Kompo-

situms ein bestimmtes Wortbildungsmuster anzuwenden ist. Das Muster ergänzt das Basiswort mit allen systematischen Angaben, die für die lexikalische Beschreibung der Derivation bzw. des Kompositums notwendig sind. Falls die Derivation oder das Kompositum idiosynkratische Merkmale aufweist, müssen diese angegeben werden. *Hochhaus* ist nicht allein als Kompositum aus dem Adjektiv *hoch* und dem Nomen *Haus* zu beschreiben, sondern alle Besonderheiten dieses Typs von Gebäuden, die sprachlich relevant sind, müssen als idiosynkratische Merkmale der Lexikoneinheit angeführt werden. *Hosenträger* geht auf das Wortbildungsmuster 'Referenten sind Mittel eines Geschehens' zurück. Die durch das Muster erfasste Bedeutung 'Gerät, mit dem Hosen getragen werden' muss durch idiosynkratische Bedeutungskomponenten ergänzt werden, die die Besonderheiten dieses Geräts charakterisieren.

Die Lexikonbeschreibung von Derivationen bzw. Komposita kann an folgenden Beispielen verdeutlicht werden:

*weiblich*

- weib* + 1. WbM Vergleich (*typisch weibliche Antwort*)  
 2. WbM Zusätzliche Klassenzugehörigkeit (*weibliches Personal*)

Idiosynkratische Eigenschaften: Konnotationen von *Weib* sind aufgehoben

*Holzhaus*

*Holz / Haus* + WbM Material von

Idiosynkratische Eigenschaften: Wohngebäude

Derivationsaffixe sind keine Einheiten des primären Lexikons. Eine solche Annahme findet man in anderen Wortbildungstheorien, die Affixe als phonologische Form und semantische Muster als semantische Repräsentation einer gebundenen Lexikoneinheit betrachten. Um alle Fälle der phonologisch-morphologischen Indizierung von Wortbildungsmustern zu erfassen, müsste man in den Fällen, in denen sie leer bleibt, die absurde Annahme machen, dass elementare sprachliche Zeichen lediglich aus einer semantischen Repräsentation bestehen können, d.h. keine Lautform haben müssen. Für die Beschreibung älterer Wortbildungen müsste man zusätzlich annehmen, dass die phonologische Form einer Lexikoneinheit eine Regel ist, die angibt, wie das Basiswort zu verändern ist. Um den Unterschied zwischen Lexikoneinheiten und Derivationsaffixen zu verdeutlichen, sagen wir nicht, ein Affix habe eine Bedeutung, sondern **ein Affix indiziert ein semantisches Muster**. Ein Affix ist natürlich umso stärker mit einem semantischen Muster assoziiert, je weniger semantische Muster es indiziert. Und es ist umso weniger mit Bedeutungen assoziierbar, je mehr semantische Muster es indiziert.

Die hier vertretene Auffassung von Wortbildungsmustern schließt sich an Überlegungen an, die Jackendoff (1975) im Anschluss an Chomsky (1970) formuliert hat. Chomsky schlägt **Redundanzregeln** vor, deren Aufgabe es ist, die vorhersagbaren Eigenschaften von Derivationen zu erfassen, um die lexikalische Beschreibung von komplexen Wörtern zu entlasten. Jackendoff diskutiert Regeln, die lexikalisch verwandte Wörter auszeichnen und Neubildungen vorhersagen.

Wortbildungsmuster müssen die Basis entweder semantisch oder phonologisch verändern. Es kann somit drei Typen von Mustern geben:

1. Solche, in denen die **Basis sowohl semantisch als auch phonologisch verändert** wird. Das ist der typische Fall.
2. Wortbildungsmuster, die **nur eine phonologische Veränderung** einschließen. Dazu gehören die Umkategorisierungen.
3. Wortbildungsmuster, die **nur eine semantische Veränderung** vornehmen. In diesen Mustern fehlen phonologisch-morphologische Indikatoren.

Die sogenannte reine **Konversion** betrachten wir nicht als Wortbildungsmuster. Wir nehmen an, dass lexikalische Einheiten doppelt kategorisiert sein können. Vgl. S. 54. Zum Problem der Konversion vgl. Vogel (1996).

### 3.4 Syntaktische Alternativen zu Wortbildungsmustern

Dem semantischen Muster von Wortbildungsmustern entsprechen in vielen Fällen die Bedeutungen syntaktischer Phrasen. So bestehen systematische Beziehungen zwischen derivierten Adjektiven, Genitiv- und Präpositionalphrasen-Attributen. Auf entsprechende Möglichkeiten weisen wir bei Adjektivmustern hin.

*ärztliches Attest, – Attest eines Arztes, – Attest von einem Arzt  
breitschultriger Mann, – Mann mit breiten Schultern*

### 3.5 Aktive und inaktive Wortbildungsmuster

Als Besonderheit von Wortbildungsmustern wurde die unscharfe Beschränkung der Basis hervorgehoben. Eine weitere Besonderheit wird deutlich, wenn Wortbildungsmuster nicht nur auf Lexikoneinheiten bezogen werden, sondern auch auf Wörter, die nur in Texten vorkommen und deshalb von einem Sprecher neu gebildet wurden oder von einem Hörer analysiert werden müssen. Diese Wortbildungen nennen wir **Textwörter**. Da es nicht zweckmäßig ist, für Textwörter völlig andere Regeln anzunehmen, gehen wir davon aus, dass auch Textwörter durch Wortbildungsmuster beschrieben werden. Wortbildungsmuster müssen dann zwei Funktionen haben:

- Sie beschreiben systematische Eigenschaften lexikalisierter Wortbildungen.
- Sie sagen mögliche Wortbildungen einer Sprache vorher.

Textwörter sind sprachlich realisierte mögliche Wörter, die jedoch nicht ins Lexikon gelangt sind. Das gilt aber nicht für alle Wortbildungsmuster, sondern nur für solche, zu denen es auch Textwörter gibt. Zu zahlreichen Wortbildungsmustern gibt es jedoch keine Textwörter. Aus der Warte der **Sprachproduktion bzw. -rezeption** bedeutet das: es gibt Muster, die für die Bildung oder Rezeption neuer Wörter genutzt werden und solche, für die das nicht gilt. Wir unterscheiden zwischen **aktiven** und **inaktiven Wortbildungsmustern** und betrachten diese Differenzierung als Bestandteil der Beschreibung von Wortbildungsmustern. Sie reflektiert die Fähigkeit von Sprachteilnehmern, zwischen Wörtern zu unterscheiden, die zu ihrem festen Wortschatz gehören und solchen, die für sie neu sind.

Auch aktive Wortbildungsmuster unterscheiden sich von anderen grammatischen Regeln. Syntaktische oder flexionsmorphologische Regeln sagen mögliche korrekte syntaktische Ausdrücke bzw. Wortformen einer Sprache vorher. Dabei spielt keine Rolle, ob der sprachliche Ausdruck einem Sprachteilnehmer bekannt ist oder nicht und wie häufig die Regeln bei der Produktion oder Rezeption von sprachlichen Äußerungen verwendet werden. Die grammatisch korrekten komplexen Ausdrücke werden durch Regeln, die auf elementare Einheiten angewendet werden, vorhergesagt. Die von aktiven Wortbildungsmustern vorhergesagten möglichen Wörter wirken dagegen auffällig, wenn sie nicht zum Lexikon gehören oder häufiger als Textwörter verwendet wurden. Nach dem Muster 'etwas falsch tun' (*sich verlaufen, sich versprechen, sich verwählen*) vorhersagbare Wörter wie die folgenden sind z.B. mehr oder weniger auffällig:

*sich verarbeiten, sich versägen, sich verbohren, sich verbauen, sich verschießen, sich verspringen*

Die Lexikongebundenheit von Wortbildungsmustern kommt auch in der **Blockierung** möglicher Wortbildungen durch Lexikoneinheiten zum Ausdruck. So sagt das Muster, das Adjektive mit Hilfe des Suffixes *-heit/-keit/-igkeit* in Nomen umwandelt, auch Bildungen wie *Großheit, Langheit, Breiheit* vorher. Diese Bildungen sind jedoch durch die Lexikoneinheiten *Größe, Länge, Breite* blockiert, sie wirken stark auffällig. Das Muster für nomina agentis mit dem Suffix *-er*, sagt auch die Bildung *Kocher* vorher. Als Berufsbezeichnung bietet das deutsche Lexikon jedoch *Koch* an.

Die Unterscheidung zwischen aktiven und inaktiven Wortbildungsmustern kann empirisch durch die Fähigkeit von Sprechern einer Sprache begründet werden, zwischen Wörtern, die zu ihrem festen Wortschatz gehören, und solchen zu unterscheiden, die für sie fremd oder auffällig sind. Ein für einen

Sprecher neues Wort muss aber nicht für alle Sprecher neu sein. Entscheidungen darüber, ob eine Bildung zum Lexikon einer Sprachgemeinschaft gehört, oder ob sie nur für bestimmte Anlässe in einem Text vorkommt und deshalb als Neubildung auffällt, sind wegen der individuellen Abweichungen bei der Beantwortung dieser Frage sehr problematisch. Lexikographische Festlegungen gehen meist von Textsorten aus, die zur Alltagssprache gerechnet werden. Man kann dann annehmen, dass die Wörter, die in diesen Texten vorkommen, die lexikalische Kompetenz eines idealen Sprechers ausdrücken. Datiert man die Texte, ergibt sich eine zumindest grobe Möglichkeit, zwischen lexikalisierten Wortbildungen und Neubildungen zu unterscheiden. Wiederholt in unterschiedlichen Texten vorkommende Bildungen, die in weiter zurückliegenden Texten und Wörterbüchern nicht zu finden sind, sind **Neubildungen**.

Eine Beantwortung der Frage, ob Neubildungen **Neologismen** sind, d.h. neue Lexikoneinheiten oder nur Textwörter, d.h. ad hoc für die Zwecke eines Textes gebildet sind, verlangt die Berücksichtigung von Kriterien, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Ob eine gegebene Wortbildung für eine repräsentative Menge von Sprechern neu ist oder nicht, ist in erster Linie eine soziolinguistische oder lexikographische Frage, die jedoch auch für Aussagen über die Aktivität von Wortbildungsmustern relevant ist.

Wir machen zu jedem Wortbildungsmuster Angaben zur **Aktivität**. Diese Angaben geben aber, mangels genauerer Kriterien, subjektive Einschätzungen wieder. Ein Wortbildungsmuster wird als **inaktiv** eingeschätzt, wenn es keine oder nur auf einzelne Autoren beschränkte, willkürlich wirkende Textwörter gibt, als **schwach aktiv**, wenn wiederholt Textwörter oder Neologismen auftreten, und es gilt als **stark aktiv**, wenn relativ häufig Textwörter oder Neologismen zu diesem Muster zu finden sind. In die Einschätzung gehen auch Urteile ein, die auf das eigene Sprachbewusstsein Bezug nehmen. So wird berücksichtigt, ob der Analysator eine nach einem Muster mögliche Bildung für stark oder weniger auffällig betrachtet. Die Bewertung der Häufigkeit ist auch deshalb relativ, weil, wie noch zu zeigen ist, der kommunikative Anlass für die Verwendung von Wortbildungsmustern zur Neubildung von Wörtern eine Rolle spielt. Auch die Gesamtmenge der als Basis möglichen Wörter ist zu berücksichtigen. So scheint die Menge der nach dem Adjektivbildungsmuster 'Material von' (*eisern, hölzern, seiden*) möglichen Wörter weitgehend durch tatsächlich vorkommende Wörter ausgeschöpft zu sein.

Die Beschreibung neuer Wörter kann nicht dem Lexikon entnommen werden, sie muss vielmehr durch **Performanzprozesse** ermittelt werden. Der Sprecher hat ein ihm neu erscheinendes Wort entweder selbst gebildet oder er muss es, falls es von anderen gebildet wurde, rezipieren, d.h. sich verständlich machen. In beiden Fällen kann er sich auf die aus dem Lexikon ermittelbaren Wortbildungsmuster beziehen.

Aus wortbildungstheoretischer Sicht geben Wortbildungsmuster Eigenschaften von lexikalisierten Wortbildungen oder von Textwörtern an. Aktive Wortbildungsmuster sagen auch mögliche neue Wörter vorher. Die Diskrepanz zwischen den nach einem Muster möglichen Wörtern und den tatsächlich in Texten verwendeten Wörtern kann mehr oder weniger groß sein. Sie wird durch **Grade der Aktivität** beschrieben.

Es gehört zu den typischen Eigenschaften von Wortbildungsmustern, dass sie mehr oder weniger häufig als Grundlage für neue Wörter verwendet werden. Anders ausgedrückt: die Wahrscheinlichkeit, dass die von einem Wortbildungsmuster vorhergesagten möglichen Wörter tatsächlich gebildet werden, bewegt sich je nach Wortbildungsmuster auf einer Skala von sehr unwahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich.

Die **Neubildungspotenz** eines Wortbildungsmusters lässt sich nicht mit den üblichen Mitteln linguistischer Kompetenzbeschreibungen erfassen. Es sind vielmehr pragmatische und psycholinguistische Betrachtungen notwendig, um den Gebrauch von Wortbildungsmustern für Neubildungen erklären zu können. Es ist sehr wahrscheinlich, dass psychologische Beschreibungen einen anderen Begriff des Lexikons verlangen.

Zu den **pragmatischen Aspekten** gehört die Unterscheidung von Anlässen zur Bildung eines neuen Wortes, d.h. von Anlässen zur Verwendung von Wortbildungsmustern. Zu unterscheiden sind drei Grundsituationen: Erweiterung des Lexikons, syntaktische Umkategorisierung von Wörtern und stilistische Variation.

- **Erweiterung des Lexikons:** Viele Neubildungen dienen der Benennung von Gegenständen, Geschehen und Eigenschaften, für die ein häufiger Kommunikationsbedarf besteht. Solche Neubildungen erweitern das Lexikon. Bei der Bildung der Wörter wird von Wortbildungsmustern Gebrauch gemacht. Mit ihrer Eingliederung ins Lexikon sind die Informationen des **verwendeten Musters jedoch fest mit der lexikalischen Beschreibung der Lexikoneinheit verbunden**, d.h. die Bildung muss nicht bei jedem Gebrauch neu erzeugt bzw. rezipiert werden. Zusätzlich zu den systematischen Informationen des Musters haben die meisten lexikalisierten Wortbildungen idiosynkratische Eigenschaften, die die Spezifik des zu benennenden Konzepts ausmachen. Verallgemeinerungen der Verfahren und Hintergründe, die mit der Schaffung neuer konventioneller Zeichen für das Lexikon verbunden sind, werden als **Nominationsregularitäten** untersucht. Vgl. Fleischer (1989).
- **Syntaktische Umkategorisierung:** Wortbildungsmuster können die Änderung der syntaktischen Wortkategorie einer Lexikoneinheit bewirken. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, eine semantische Repräsentation in verschiedenen syntaktischen Strukturen zu verwenden. Die deutsche Spra-

che verfügt über einige sehr generelle Wortbildungsmuster, deren Funktion die Umkategorisierung ist. So können alle Verben mit dem Suffix *-en* zu Nomen umgeformt werden. Das Suffix *-end* ermöglicht es, alle Verben in attributive Adjektive umzuwandeln. Adjektive können, in Abhängigkeit von prosodischen Regularitäten, mit einer der Suffixvarianten *-heit/-keit/-igkeit* zu Nomen werden. Die durch diese Wortbildungsmuster vorhergesagten möglichen Wörter wirken selten auffällig. Man kann deshalb annehmen, dass diese Muster nicht von Lexikoneinheiten abstrahiert sind, sondern, wie syntaktische Regeln, eine separate Existenz im System der Sprache haben. Daneben gibt es aber auch für die Umkategorisierung Bildungsmuster, deren vorhergesagte mögliche Wörter in vielen Fällen sehr auffällig wirken und in Texten nicht vorkommen. Dazu gehört das Muster für nomina actionis mit dem Suffix *-ung*. Vgl. Kapitel 4, S. 327 ff. Solche Muster sind, obwohl ihre Funktion die Umkategorisierung ist, lexikongebunden. Das wird auch an Blockierungseffekten deutlich.

- **Stilistische Variation:** Wortbildungsmuster können verwendet werden, um stilistischen Prinzipien der Textgestaltung Genüge zu tun. Die so zu Stande kommenden Wörter können das Lexikon bereichern, bleiben aber sehr häufig für einen aktuellen Text gebildete Textwörter. Der stilistischen Variation dienen z.B. die Adjektivbildungsmuster mit den semantischen Mustern 'Vergleich' und 'Möglichkeit, Thema eines Geschehens zu sein'.

*akrobatenhaft, spezialistenhaft, hünenhaft, grenadierhaft, kolportagehaft, orakelhaft*

*ein vermeidbarer Fehler*

*ein Fehler, der vermieden werden kann*

*Die Gerste ist morgen mähbar.*

*Die Gerste kann morgen gemäht werden.*

Aus der Nomenbildung sind hier auch Muster für nomina agentis anzuführen. Nomina agentis mit dem Suffix *-er* können Personen durch partikuläre Geschehen charakterisieren. Sie sind dann nicht als Lexikoneintragen geeignet:

*die Person, die die Nachricht überbrachte  
der Überbringer der Nachricht*

*der Schüler, der draußen blieb  
der Draußenbleiber*

Alle Wortbildungsmuster, die zur stilistischen Variation verwendet werden können, sagen mögliche Bildungen vorher, die seltener auffällig wirken als

mögliche Bildungen nach Mustern, die vorwiegend der Lexikonerweiterung dienen.

Der Grad der Aktivität eines Wortbildungsmusters hängt von der Funktion der nach dem Muster gebildeten Wörter ab, d.h., die Funktion hat Einfluss auf die Häufigkeit der Verwendung eines Musters für Neubildungen. Umkategorisierungen werden sehr häufig vorgenommen. Die dafür verfügbaren Wortbildungsmuster sind stark aktiv. Auch stilistische Variation gehört in vielen Textsorten zum Gestaltungsgebot. Die entsprechenden Wortbildungsmuster sind deshalb ebenfalls mehr oder weniger stark aktiv. Der Bedarf an neuen Lexikoneinheiten ist dagegen eher eingeschränkt. In diesem Fall sind die verfügbaren Muster meist stärker beschränkt.

Die Funktion der Wörter erklärt aber die Aktivität eines Wortbildungsmusters nur teilweise. So gibt es inaktive Wortbildungsmuster, die semantische Muster enthalten, die mit anderen phonologisch-morphologischen Indikatoren stark aktiv sind. Das semantische Muster 'Möglichkeit, Thema eines Geschehens zu sein' verbindet sich mit den Suffixen *-sam*, *-lich* und *-bar* zu Wortbildungsmustern (*aufhaltsam*, *begreiflich*, *verstehbar*). Aktiv ist jedoch nur das Muster mit dem Suffix *-bar*. Die beiden anderen Muster beschreiben nur Lexikoneinheiten. Wie ist dieser Tatbestand zu erklären? Eine plausible Erklärung ist die Annahme, dass die Häufigkeit der Verwendung eines Musters für die Bildung bzw. Rezeption neuer Wörter zum Sprachwissen eines perfekten Sprechers gehört.

Der **psychologische Hintergrund** könnte der folgende sein: Wortbildungsmuster gehören nicht zum selbständigen Sprachwissen, wie syntaktische und phonologische, z.T. auch flexionsmorphologische Regeln, sondern es handelt sich um Verallgemeinerungen von Eigenschaften zum Lexikon gehörender Wörter, die die Sprecher einer Sprache vornehmen können. Zum Lexikon gehörende Wörter sind aus psychologischer Sicht voll spezifizierte Einheiten. Werden sie in aktuellen Redesituationen verwendet, müssen keine Wortbildungsmuster herangezogen werden. Von Wortbildungsmustern muss aber Gebrauch gemacht werden, wenn ein Sprecher ein neues Wort bildet oder wenn ein Hörer sich ein neues Wort verständlich machen will. In diesen Fällen werden mit dem neuen Wort vergleichbare Lexikoneinheiten herangezogen und das ihnen zugrundeliegende Wortbildungsmuster aktiviert. Der Bildungsprozess ist, wie schon H. Paul (1886, S. 88 f.) festgestellt hat, **analogischer** Natur. Man kann nun weiter annehmen, dass die Möglichkeit, ein Wortbildungsmuster aus lexikalisierten Wortbildungen zu abstrahieren, durch folgende Faktoren erleichtert wird:

- Durch die **Menge der zu einem Muster gehörenden lexikalisierten Wortbildungen**. Je mehr Bildungen es gibt, die die mit einem Muster verbundenen Eigenschaften gemeinsam haben, um so leichter ist dieses Muster aktivierbar und um so wahrscheinlicher sind Neubildungen.

- Durch die **Häufigkeit der Anlässe, Neubildungen zu produzieren oder zu rezipieren**. Je häufiger ein Wortbildungsmuster aktiviert wird, um so bewusstseinsprägender ist es. Das gilt besonders für Muster, die der Umkategorisierung oder der stilistischen Variation dienen. Es gibt aber auch häufig zur Bildung neuer Lexikoneinheiten verwendete Wortbildungsmuster: *nomina agentis*, *nomina instrumenti*, ‘Beschränkung des Geltungsbereichs’. Einige Muster der Umkategorisierung erreichen den Status von Regeln, d.h., sie müssen nicht aus Lexikoneinheiten abstrahiert werden. In diesen Fällen sind die Wortbildungen nur dann Lexikoneinheiten, wenn sie mit idiosynkratischen Merkmalen versehen sind. Im Normalfall werden sie, wie syntaktische Fügungen und flexionsmorphologische Wortformen für den aktuellen Sprechakt nach Regeln gebildet. Das gilt z.B. für *nomina actionis* mit *-en*. Dagegen gehören *nomina actionis* mit dem Suffix *-ung* zum Lexikon. Dafür spricht die Auffälligkeit zahlreicher potentieller Bildungen zu diesem Muster. Vgl. Kapitel 4, S. 328.
- Durch die **Transparenz der Muster**. Einige Muster sind relativ einfach zu durchschauen (‘Vergleich’, ‘Entstehen von Zuständen’, ‘etwas falsch ausführen’, ‘Diminutiva’, ‘movierte Feminina’), andere sind dagegen semantisch komplizierter (‘Agens einer Tätigkeit’, ‘Thema einer Tätigkeit’, ‘Kollektiva’). Je transparenter ein Muster ist, um so leichter ist es zur Bildung und zum Verständnis von Neubildungen zu aktivieren.

Die Bildung neuer Wörter kann auch auf **singuläre Analogien** zurückgehen. Vgl. *Zweisamkeit* zu *Einsamkeit*. Oder auch auf gewagte Auslegungen von Mustern. Vgl. *unkaputtbare Cola-Flaschen* (= nicht kaputtmachbare), *auf marschmusikenen Bahnhöfen* (= aus Marschmusik bestehend, hergestellt, vgl. *seidene Strümpfe*). Nach dem Vorbild von *vorrangig* ist *nachrangig* gebildet. *überwintern* ist Vorbild für *übersommern*, *Schädling* für *Nützling*.

Im Vergleich mit anderen grammatischen Regeln weisen Wortbildungsmuster drei charakteristische Besonderheiten auf:

1. Die Basis der semantischen Muster von Derivationen, ebenso wie die Beschränkungen für Kompositionsglieder durch einige Muster für Komposita lassen sich nicht eindeutig semantisch subkategorisieren. Vgl. die Ausführungen zum Muster ‘etwas falsch tun’.
2. Von Wortbildungsmustern vorhergesagte mögliche Wörter sind in sehr vielen Fällen mehr oder weniger auffällig. Belegt sind die nach dem Muster ‘ein Aktant tut etwas in geringem Ausmaß’ gebildeten Wörter *spötteln*, *hüsteln*, *lächeln*, *tröpfeln*, *tänzeln*. Auffällig wirken dagegen *weinelnd*, *liebend*, *küssend*. Nach dem Muster ‘eine Tätigkeit mit einem Gerät ausüben’ sind gebildet: *hämmern*, *sägen*, *feilen*, *bürsten*, *geigen*, *flöten*, *pauken* auffällig wirken dagegen die möglichen Wörter *zangen*, *besen*, *axten*, *klavieren*, *vio-*

*linen, mandolinen*. Selbst zu stark aktiven Mustern, wie der Umkategorisierung von Verben in Nomen durch *-ung*, gibt es eine Fülle von Ausnahmen. So existieren u.a. zu folgenden Verben keine nomina actionis mit *-ung*: *aufleuchten, besitzen, bummeln, geben, glauben, haben, harren, hetzen, kochen, kommen, küssen, lauschen, nehmen, schmecken, trinken, wählen, warten, wissen, zerfallen, zerrinnen, zerschmelzen*.

3. Wortbildungsmuster können Tendenzaussagen enthalten. So bevorzugen A + N-Komposita Adjektive als Erstglied, die messbare Eigenschaften enthalten und sie meiden solche, die eine Charaktereigenschaft oder eine intellektuelle Fähigkeit charakterisieren. Belegt sind u.a. *Großmarkt, Hochhaus, Schwermetall*. Auffällig wirken dagegen die Bildungen *Klugstudent, Dreistverkäuferin, Dummprofessor*. Dass diese Komposita auch ein prosodisches Muster bevorzugen, das mehrsilbige Adjektive mit unbetonter Endsilbe nicht erfüllen (*Künstlichhonig, Fälschlichaussage, Öffentlichgebäude*), wurde bereits gesagt. Die belegten Bildungen machen jedoch deutlich, dass es sich hier nicht um strikte Regeln handelt, sondern nur um statistisch auffällige Präferenzen, von denen in Fachsprachen und in Werbetexten immer häufiger abgewichen wird.

Die Annahmen, dass typische Wortbildungsmuster aus psychologischer Sicht nur potentielle Regeln sind, die im Bedarfsfall aus Lexikoneinheiten mit gemeinsamen Eigenschaften abstrahiert werden müssen und dass der Prozess der Neubildung analogischer Natur ist, erklären, zusammen mit pragmatischen Regularitäten, diese Besonderheiten.

### 3.6 Zum Status linguistischer Aussagen über Wortbildungsmuster

Aus den vorangehen Überlegungen wird deutlich, dass eine Erklärung der Besonderheiten von Wortbildungsmustern, d.h. der Unschärfe der Beschreibung der semantischen Muster, der z.T. beträchtlichen Diskrepanz zwischen potentiellen Wörtern und tatsächlich verwendeten Wörtern und tendenzielle Beschränkungen, nicht mit Mitteln linguistischer Theorien möglich ist. Man muss vielmehr die psychische Existenzweise von Wortbildungskennntnissen sowie psychische Prozesse berücksichtigen, wie die Abstraktion von gemeinsamen Eigenschaften lexikalisierten Wortbildungen und die analogische Bildung neuer Wörter nach dem Vorbild existierender.

Die linguistische Beschreibung von Wortbildungsmustern geht von sprachlichen Daten aus, deren Eigenschaften generalisiert werden, d.h. von lexikalisierten Wortbildungen und solchen, die als Textwörter auftreten. Sie erhebt nicht den Anspruch auf psychologische Realität und kann die erwähnten Besonderheiten der Wortbildung nur beschreiben, nicht aber erklären.

Eine Erklärung dieser Phänomene verlangt die Einbeziehung psychologischer Prozesse und besonders eine Explikation des Begriffs der analogischen Bildung neuer Wörter. Ansätze zu einer Klärung des Begriffs der Analogie findet man in folgenden Arbeiten: Motsch (1979), Skousen (1989), Becker (1990).

#### 4. Pragmatische Aspekte der Wortbildung

Pragmatische Aspekte ergeben sich aus der Berücksichtigung kommunikativer Hintergründe bei der Beschreibung von Derivationen und Komposita. Auf unterschiedliche kommunikative Anlässe zur Bildung neuer Wörter haben wir bereits hingewiesen. Darüber hinaus wollen wir zwischen **sprachlichem Wissen** und **Weltwissen** unterscheiden. Wortbildungsmuster beschreiben sprachliches Wissen mit linguistischen Mitteln. Die Einbeziehung von Weltwissen wird als pragmatischer Aspekt betrachtet, weil sie mit Prozeduren verbunden ist, die kommunikative Hintergründe voraussetzen. Vgl. Motsch (1995b).

Bei der Beschreibung von Wortbildungen spielen die folgenden pragmatischen Prinzipien eine Rolle:

**Das Prinzip des sinnvollen Wortes:** In das Lexikon einer Sprache aufzunehmende Wörter müssen kommunikativ sinnvolle Konzepte bezeichnen. So ist es z.B. sinnvoll, Eigenschaften wie 'einen Buckel haben', 'einen Bart haben' durch Lexikoneinheiten sprachlich verfügbar zu machen. Kommunikativ sinnlos sind dagegen Wörter, die Eigenschaften von menschlichen Körpern wie 'einen Kopf haben', 'Arme haben', 'Beine haben' bezeichnen, da das Wissen über den menschlichen Körper Wissen über dessen Teile einschließt:

*bucklig, bärtig*

aber:

*\*kopfig, \*armig, \*beinig*

Bildungen, die nach den semantischen und phonologisch-morphologischen Bedingungen eines Wortbildungsmusters möglich wären, können aus **pragmatischen** Gründen **unakzeptabel** sein. Die Modifizierung eines Ganzen durch einen Teil ist offensichtlich nur sinnvoll, wenn der Teil nicht in jedem Fall zur Gestalt des Ganzen gehört.

**Das Prinzip der Interpretierbarkeit von Wortbildungen:** Ein für einen Text gebildetes Wort hat nur Chancen ins Lexikon zu gelangen oder häufiger von mehreren Sprechern verwendet zu werden, wenn seine semantische Repräsentation transparent ist, d.h. von Kommunikationspartnern rezipiert werden kann. Der z.T. sehr eigenwilligen Ausdeutung von Mustern durch kreative Sprecher und Schreiber sind durch dieses Prinzip Grenzen gesetzt. Das gilt besonders für Kontextkomposita, die nicht auf Muster zurückgeführt werden können, sondern eine individuelle semantische Repräsentation voraussetzen.

Man darf annehmen, dass dieses Prinzip auch mögliche semantische Muster begrenzt; sowohl die Komplexität zulässiger Prädikat-Argument-Strukturen, als auch die Stellen für Variable in solchen Strukturen, die durch Basen besetzt werden können.

**Das Prinzip der Knappheit von Wortbildungen:** Die phonologische Form von Wortbildungen darf nicht beliebig umfangreich sein. Dieses Prinzip erklärt die Existenz von Wortbildungsmustern, denen in anderen Sprachen (oder in der Sprache selbst) idiomatisierte syntaktische Phrasen entsprechen. Es bewirkt eine Einschränkung der Komplexität von Mehrfachkomposita. Genaue Grenzen lassen sich jedoch nicht angeben. Auch die Möglichkeit, Abkürzungen vorzunehmen, sowie die Reduzierung der phonologischen Form von Basiswörtern in bestimmten Wortbildungsmustern ist auf dieses Prinzip zurückführbar. Seine Anwendung ist jedoch durch das Prinzip der Interpretierbarkeit begrenzt. So können Verkürzungen nur dann ohne Verletzung des Interpretierbarkeitsprinzips vorgenommen werden, wenn das zu verkürzende Wort rekonstruierbar ist.

Zahlreiche semantische Muster lassen die aktuelle Interpretation von Wortbildungen offen. Das gilt nicht nur für Komposita, sondern auch für Derivationen. Die aktuelle Interpretation wird durch Informationen des gegebenen Kontextes, durch in der Redesituation relevante Weltkenntnisse und durch Implikaturen auf diesen Informationen hergestellt. Vgl. Motsch (1995b).

Die Anwendung des Wortbildungsmusters 'Vergleich' setzt z.B. Basisnormen voraus, denen typische Eigenschaften zugeschrieben werden können. So bedeutet *schulmeisterhaft* 'das Bezugswort hat die typischen Eigenschaften von Schulmeistern'. Die Kenntnis typischer Eigenschaften wird auch als Stereotypwissen bezeichnet, das zum Weltwissen gerechnet wird. Zu Wörtern wie *Tisch*, *Stuhl*, *Stock* sind nur Bildungen nach dem Muster möglich, wenn durch den Kontext deutlich wird, welche Eigenschaften herausgestellt werden.

Die Ergänzung der durch ein semantisches Muster festgelegten Bedeutung, der **Wortbildungsbedeutung**, durch Weltwissen ist auch in den folgenden Beispielen anzunehmen:

<i>Kutscher</i>	'Person die Kutschen <b>lenkt</b> '
<i>kalben</i>	'ein Kalb <b>gebären</b> '
<i>feilen</i>	'Metalle und Kunststoffe <b>mit</b> einer Feile <b>bearbeiten</b> '

## 5. Das empirische Material

Die Beschreibung der Wortbildungsmuster stützt sich auf Wortbildungen, die gezielt aus den Datenspeichern des IDS exzerpiert wurden. Übernommen wurden auch Beispiele aus anderen Darstellungen der deutschen Wortbildung, sowie Lese- und Hörbelege. Das Analysematerial wurde ferner durch Lektüre

von Presseerzeugnissen und Belletristik sowie durch Hörbelege ergänzt. Die als Beispiele für ein Muster aufgeführten Bildungen sind belegt.

Um zu testen, was mögliche Wörter sind und wie ihre Akzeptabilität zu bewerten ist, wurden auch Wörter gebildet, die nicht als Textwörter belegt sind. Wir halten dieses Verfahren für legitim, obwohl es durch Tests mit anderen Sprechern objektiviert werden sollte.

Auf eine Angabe der Quelle der Beispiele wird verzichtet, wenn diese Informationen keinen Einfluss auf die Aussagen über Wortbildungsmuster haben. Nur einige willkürlich erscheinende Gelegenheitsbildungen werden mit Quellenangaben versehen. Auf die Quelle wird auch verwiesen, wenn eine Bildung die sprachliche Kreativität des Autors belegt.

Trotz der durch die Unschärfe der Muster bedingten Variationsbreite muss angenommen werden, dass Abweichungen von einem Muster möglich sind. Ebenso wie grammatisch unkorrekte Sätze gebildet werden, können auch von den Mustern abweichende Wörter gebildet werden. Einige bleiben zufällige Textwörter, andere können aber auch ins Lexikon gelangen. Ein Beispiel ist die Bildung *unkaputtbar*. Das entsprechende Wortbildungsmuster für Derivationen mit *-bar* verlangt Verben als Basiswörter.

Die Beschreibung erfasst nur Wortbildungsmittel, die auf **native** Wörter angewendet werden. Wortbildungen, deren Affixe und Basen anderen Sprachen entnommen sind, werden, wegen der zahlreichen Besonderheiten der Fremdwortbildung, nicht behandelt.

## 6. Literatúrauswahl

### Gesamtdarstellungen der deutschen Wortbildung

Erben, Johannes (1993)

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992)

Deutsche Wortbildung (1973), (1975), (1978), (1991), (1992)

Olsen, Susan (1986a)

### Spezialfragen

#### Analogie:

Becker, Thomas (1990)

Motsch, Wolfgang (1979), (1988)

Paul, Hermann (1886)

Skousen, Royal (1989)

#### Lexikalistische Beschreibung:

Chomsky, Noam (1970)

Jackendoff, Ray (1975)

Motsch, Wolfgang (1983), (1995a)  
Zimmermann, Ilse (1987)

**Semantik und Pragmatik**

Motsch, Wolfgang (1995b)

## KAPITEL 2

### VERBBILDUNG

#### 1. Semantische und syntaktische Eigenschaften von Verben

##### 1.1 Allgemeines

Verben spielen eine zentrale Rolle bei der Verknüpfung von Lexikoneinheiten zu äußerungsfähigen sprachlichen Ausdrücken. Die Bedeutung von Verben kann durch ein komplexes Prädikat mit freien Stellen für Argumente beschrieben werden. Eine Besetzung dieser Stellen führt zu **Kernpropositionen**, den semantischen Grundlagen für Sätze. Kernpropositionen fixieren zugleich den generellen Rahmen von Sachverhalten, die durch sprachliche Ausdrücke charakterisiert werden können, d.h. von Weltausschnitten, über die gesprochen werden kann. Aus syntaktischer Sicht korrespondieren die semantisch bedingten Argumentstellen mit Angaben über die syntaktischen Kategorien und Funktionen der sprachlichen Einheiten, die die freien Argumentstellen besetzen können. Vgl.:

**SCHENKEN** ( $x^1 = \text{NP}_{\text{nom}}$ ,  $x^2 = \text{NP}_{\text{dat}}$ ,  $x^3 = \text{NP}_{\text{akk}}$ )

Das Verb *schenken* hat drei Argumentstellen für Nominalphrasen, wobei die erste im Nominativ steht, die zweite im Dativ und die dritte im Akkusativ. Die Kasus kennzeichnen die syntaktischen Funktionen **Subjekt**, **indirektes Objekt** und **direktes Objekt** (oder Subjekt, Dativobjekt und Akkusativobjekt). In unserer Beschreibung steht *schenken* für eine Lexikoneinheit, zu der phonologische, syntaktische und semantische Angaben gehören. SCHENKEN steht für eine semantische Repräsentation.

Die Beziehungen zwischen Syntax und Semantik sind besonders gründlich an Verben untersucht worden. Die theoretischen Ausgangspositionen der Untersuchungen sind jedoch sehr verschieden. Das gilt auch für die bei der Beschreibung der Fakten verwendeten Termini. Wir werden uns auf Richtungen berufen, die folgendes voraussetzen:

1. Die für die Abbildung semantischer auf syntaktische Strukturen heranzuziehenden Argumentstellen von Verben lassen sich systematisch aus der semantischen Repräsentation von Verben gewinnen.

2. Mindestens für einen großen Teilbereich von Verben gilt, dass aus der semantischen Repräsentation eines Verbs auch die den Argumentstellen zugeordneten syntaktischen Funktionen vorhergesagt werden können.

**Semantische Repräsentationen** von Verben setzen sich aus elementaren Prädikat-Argument-Strukturen zusammen. Einige der Argumentstellen werden als Stellen des Verbs insgesamt herausgehoben. Wenn wir davon ausgehen, dass Verben Typen von **Sachverhalten** kennzeichnen, charakterisieren diese Stellen die an einem Sachverhaltstyp beteiligten **Aktanten** in allgemeiner Form. Betrachten wir wieder unser Beispiel SCHENKEN:

Das Verb bezeichnet Sachverhalte, für die drei Typen von Aktanten angenommen werden: ( $x_1$ ) ist eine Variable für die Person, die den Sachverhalt initiiert; ( $x_2$ ) ist eine Variable für eine Person, die im Rahmen des Sachverhalts von ( $x_1$ ) etwas erhält und ( $x_3$ ) steht für einen Gegenstand, der in die Verfügungsgewalt von ( $x_2$ ) übergeht. Aktantentypen bezeichnen wir als **semantische Rolle**.

Für SCHENKEN können wir die folgende vereinfachte semantische Repräsentation annehmen:

[CAUS (TUN ( $x^1$ ), WERDEN (HABEN ( $x^2$ ,  $x^3$ )))  
& NON (HABEN ( $x^1$ ,  $x^3$ ))) & P (s)] ( $x^1$ ,  $x^2$ ,  $x^3$ , s)

‘ein Aktant  $x^1$  bewirkt durch eine Aktivität, dass ein Zustand entsteht, in dem ein Aktant  $x^2$  über einen Aktanten  $x^3$  verfügt und  $x^1$  nicht mehr über  $x^3$  verfügt’

In der semantischen Tradition von Davidson (1967), Higginbotham (1985) u.a. wird der semantischen Repräsentation von Verben eine Argumentstelle für das Ereignis, für den Sachverhalt, auf den referiert wird, zugewiesen. Wir übernehmen diese Analyse und bezeichnen die Argumentstelle mit **s**. **s** ist also eine Argumentstelle für einen Sachverhalt, auf den Sätze mit *schicken* referieren können und **P (s)** besagt, dass weitere Prädikate notwendig sind, um die Bedeutung von *schicken* zu erfassen. So z.B., dass der Besitzwechsel nicht mit einer Bezahlung verbunden ist.

Die semantische Repräsentation von SCHENKEN verdeutlicht, dass die drei Aktanten mehrere Argumentstellen in der semantischen Repräsentation besetzen können. Sie werden jedoch bei der Bestimmung der Stelligkeit des Verbs nur einmal berücksichtigt. Nur die Rolle des ersten Vorkommens eines Aktanten wird in die semantische Argumentstruktur übernommen. Wir wollen die herausgehobene Folge von Argumentstellen als **semantische Argumentstruktur** eines Verbs bezeichnen. Die korrespondierenden syntaktischen Funktionen bilden die **syntaktische Argumentstruktur**.

Die Argumentstruktur von Verben erfasst nur die Aktanten, die auf das Subjekt oder auf Objekte abgebildet werden. Das sind Aktanten, die die mit einem Verb verbundene Sachverhaltskonstitution mitbestimmen. Weitere Aktanten können frei hinzukommen. Aus grammatischer Sicht entspricht dem

die Unterscheidung zwischen **Ergänzungen** und **Angaben** oder **Komplementen** und **Adjunkten**. Diese Unterscheidung läuft auf notwendige und freie Verbergänzungen hinaus, wobei notwendig nicht in jedem Falle besagt, dass die Argumentstelle sprachlich realisiert werden muß. Notwendig bezieht sich auf die Zugehörigkeit eines Arguments zur semantischen Argumentstruktur und damit zu der mit der Bedeutung von Verben verbundenen Sachverhaltsstrukturierung, in die die an einem Sachverhaltstyp beteiligten Aktanten eingehen. Unter besonderen kommunikativen Bedingungen können Argumentstellen sprachlich unausgefüllt bleiben. Sie müssen dann aber semantisch ausgefüllt werden durch Wissen über den Kontext oder durch Weltwissen. Vgl.:

*Das Pferd frisst Hafer.*

*Das Pferd frisst.*

Hinter dieser Analyse steht die Auffassung, dass nicht alle Aspekte der Bedeutung von Verben in gleicher Weise sprachlich relevant sind. Eine zentrale Rolle spielen diejenigen Aspekte, die die syntaktische Struktur von sprachlichen Ausdrücken mit Verben beeinflussen. Die komplizierte Frage, welche Aktanten in die Argumentstruktur eines Verbs eingehen und welche als modifizierende Adjunkte zu betrachten sind, können wir nicht als gelöst voraussetzen. Vgl. u.a. Helbig (1992), Zifonun u.a. (1997, S. 1298 ff.). Die Entscheidungen, die bei der Beschreibung semantischer Muster zu treffen sind, müssen z.T. problematisch bleiben. Als Grundorientierung nehmen wir an, dass Aktanten, die in die Argumentstruktur eines Verbs eingehen, für die Charakterisierung eines Sachverhaltstyps unverzichtbar sind. Aktanten, die durch Adjunkte charakterisiert werden, dienen dagegen der Charakterisierung bestimmter Aspekte von Sachverhaltstypen, wie der lokalen, temporalen, kausalen und finalen Einordnung. Man kann jedoch nicht von einer vorgegebenen Unterscheidung zwischen Aktanten von Geschehen oder Zuständen, die in die Argumentstruktur eingehen und solchen, die als Adjunkte realisiert werden, ausgehen. Diese Differenzierung ist vielmehr Bestandteil der semantischen Repräsentation von Verben. So gibt es auch Verben, in deren Argumentstruktur eine Charakterisierung von Orten oder Zeitangaben gehört (*wohnen, stehen; dauern, stattfinden, anberaumen*).

Auf dem Hintergrund psychologischer Bedeutungstheorien wird die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke als eine **konzeptuelle Struktur** betrachtet. Vgl. besonders Jackendoff (1983), (1991) und Bierwisch (1987). Bei der Abbildung konzeptueller Strukturen auf grammatische, die Jackendoff und Bierwisch unterschiedlich darstellen, wird deutlich, dass nur eine Teilstruktur der konzeptuellen Struktur in der grammatischen Struktur in Erscheinung tritt. Diese Teilstruktur kann als **grammatisch determinierte Bedeutung** bezeichnet werden. Wie wir noch genauer zeigen werden, haben die meisten Wortbil-

dungsmuster für Verben keinen Einfluß auf die Argumentstruktur der Basisverben. Eine zu enge Grenze zwischen grammatisch determinierter Bedeutung und konzeptueller Struktur würde einen großen Bereich der Wortbildung aus der Grammatik ausschließen und in die Ebene der konzeptuellen Struktur verlagern.

Zwischen den syntaktischen und den semantischen Verhaltensweisen von Verben besteht also ein systematischer Zusammenhang. Aufgabe der sprachtheoretischen Forschung ist es, die Systematik dieses Zusammenhangs zu verdeutlichen. In der germanistischen Linguistik befasst sich besonders die Valenzforschung mit dieser Thematik. Auch im Rahmen der Generativen Grammatik nimmt die Problematik einen großen Raum ein. Wir verweisen, ohne auf Details einzugehen, auf zwei Richtungen.

Die eine charakterisiert die semantische Argumentstruktur als Folge von **semantischen Rollen**. Das sind Angaben über semantische Funktionen von Argumentstellen in semantischen Argumentstrukturen. Semantische Rollen können auf Argumentstellen **elementarer** Prädikate zurückgeführt werden. So kann man z.B. annehmen, dass **Agens** die Rolle kennzeichnet, die das erste Argument von TUN ( $x^1, x^2$ ) spielt. Die Rolle des zweiten Arguments kann als **Thema** bezeichnet werden. Dem elementaren Prädikat **HABEN** können die Rollen **Possessor** und **Thema** zugeordnet werden. Man nimmt somit an, dass sich die mit der semantischen Repräsentation eines Verbs verbundene Argumentstruktur aus den elementaren Prädikaten und deren Argumentstellen ableiten lässt. Die Abbildung von semantischen auf syntaktische Argumentstrukturen geht von semantischen Rollen aus.

Die zweite Richtung kommt ohne eine semantische Charakterisierung von Rollen aus. Alle für die Abbildung von semantischen Argumentstellen auf syntaktische notwendigen Informationen müssen in der Anordnung der Argumente in der Argumentstruktur enthalten sein. Die Stellen in der semantischen Argumentstruktur sind nur durch Indizes ohne speziellen Inhalt gekennzeichnet. Für die beiden Richtungen können Arbeiten von Jackendoff (1983), (1991), Dowty (1989), Büring (1992) einerseits und Riemsdijk/Williams (1986), Bierwisch (1988), Wunderlich (1992), Stiebels (1996) andererseits stellvertretend angegeben werden.

## 1.2 Zur semantischen Repräsentation von Verben

Zur Beschreibung der semantischen Muster für Verbbildungen verwenden wir Mittel der logischen Semantik. Der Vorteil formaler Mittel, eine präzisere Bedeutungsangabe, kann so genutzt werden. Wir nehmen uns jedoch die Freiheit, auf eine speziellere, linguistischen Zwecken angepasste Semantiktheorie zu verzichten. Die hier verwendete Beschreibungssprache ist somit nur quasi formal. Sie enthält eine Reihe von Festlegungen, die wir von Fall zu Fall er-

läutern werden, die jedoch nicht im Rahmen einer speziellen Semantiktheorie begründet werden. Dieses Vorgehen scheint uns beim Stand der aktuellen Forschungen zur Semantik der Wortbildung durchaus berechtigt zu sein. Eine Semantiktheorie, die so ausgereift wäre, dass die zentralen Eigenschaften von Wortbildungsbedeutungen erfasst werden könnten, steht gegenwärtig nicht zur Verfügung. Einen Versuch, große Bereiche der Verbbildung auf dem Hintergrund einer strengeren Semantiktheorie zu analysieren, unternimmt Stiebels (1996).

### Die Struktur von Sachverhalten

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass um Verben organisierte sprachliche Strukturen auf **Sachverhalte** referieren. In Anlehnung an die Forschung setzen wir folgende minimale Analyse von Sachverhalten voraus. Vgl. Vendler (1972), Pustejovsky (1991), Levin (1993).

Ein **Sachverhalt** ist durch **Aktanten** und Beziehungen zwischen den Aktanten oder durch die Zuweisung von Eigenschaften an Aktanten gekennzeichnet. Zudem kann er räumlich und zeitlich eingeschränkt oder als allgemein gültig charakterisiert sein. Darüber hinaus kann er modal charakterisiert sein.

Durch sprachliche Mittel gegliederte Sachverhalte in der Welt können **statisch** oder **dynamisch** aufgefasst werden. **Statische** Sachverhalte sind dadurch gekennzeichnet, dass einem Aktanten eine Eigenschaft zugeschrieben wird. Lokal- und Zeitangaben fassen wir ebenfalls als Eigenschaften auf. Typische sprachliche Mittel für die Identifizierung von statischen Sachverhalten sind Sätze mit der Kopula *sein* und einem Adjektiv oder einem anderen prädikativen Ausdruck:

*Das Auto ist alt.*

*Peter ist Maler.*

*Wale sind Säugetiere.*

Aber auch Verben können statische Sachverhalte ausdrücken:

*Das Kind kränkelt.*

*Berlin liegt an der Spree.*

*Klaus wohnt in Stuttgart.*

*Die Tochter ähnelt der Mutter.*

*Das Bier befindet sich im Kühlschrank.*

Statische Sachverhalte nennen wir **Zustände**. Zustände werden als komplexes Phänomen verstanden, das nicht in Teilsachverhalte zerfällt und über einen gewissen Zeitraum hinweg als unveränderlich angesehen wird. Zur Repräsentation von Zuständen verwenden wir die allgemeine Formel:

**P** ( $x^1_{\text{thema}}, x^2$ )

**P** steht für Eigenschaften, die sich u.a. auf Verhaltensdispositionen oder auf Zustände eines Gegenstandes, seine Gestalt oder auf eine räumliche oder zeitliche Einordnung beziehen. Die Beziehung der Eigenschaft zu den Gegenständen, denen sie zugeschrieben wird, analysieren wir als Thema-Rolle:

**LAHM** ( $x_{\text{thema}}$ )  
*Das Pferd ist lahm.*

**KRÄNKEL** ( $x_{\text{thema}}$ )  
*Das Kind kränkelt.*

**STINK** ( $x_{\text{thema}}$ )  
*Der Käse stinkt.*

Beispiele für verbal ausgedrückte Zustände, denen Relationen zugrundeliegen, sind:

**ÄHNEL** ( $x^1_{\text{thema}}, x^2_{\text{thema}}$ )  
*Das Kind ähnelt der Mutter.*

**WOHN** ( $x^1_{\text{thema}}, \text{IN} (x^2_{\text{ort}}, x^1)$ )  
*Sie wohnt in der Stadt.*

**STATTFIND** ( $x^1_{\text{thema}}, x^2_{\text{temp}}$ )  
*Die Sitzung findet am Abend statt.*

Einen weiteren Typ von Zuständen beschreiben wir mit dem Prädikat:

**HABEN** ( $x^1_{\text{possessor}}, x^2_{\text{thema}}$ )  
*Klaus hat ein Auto.*

Dieses Prädikat soll wie folgt interpretiert werden: 'Ein Aktant hat Verfügungsbefugnis über einen zweiten Aktanten'. Dem ersten Aktanten wird die Possessor-Rolle zugewiesen, dem zweiten die Thema-Rolle. Syntaktisch wird die Possessor-Rolle in der Regel durch ein indirektes Objekt realisiert, falls die Subjektstelle von einem anderen Aktanten eingenommen wird. Ist kein Aktant für das Subjekt vorhanden, nimmt der Possessor die Subjektstelle ein:

**SCHENK** ( $\text{PETER}_{\text{agens}}, \text{KLAUS}_{\text{possessor}}, \text{AUTO}_{\text{thema}}$ )  
*Peter schenkt Klaus ein Auto.*

**HABEN** ( $\text{PETER}_{\text{possessor}}, \text{AUTO}_{\text{thema}}$ )  
*Peter besitzt ein Auto.*  
*Peter hat ein Auto.*

Das Prädikat HABEN kann, wie das Beispiel zeigt, durch das Vollverb *haben* realisiert werden. Das Verb *haben* kann aber auch andere statische Sachverhalte sprachlich realisieren, nämlich:

**TEIL VON** ( $x^1_{\text{thema}}, x^2_{\text{thema}}$ )  
*Das Buch hat fünf Kapitel.*  
*Das Haus hat viele Fenster.*  
*Klaus hat einen Bart.*

Die TEIL VON-Relation hat zwei Argumentstellen, die beide durch die Thema-Rolle charakterisiert sind. Die erste Stelle charakterisiert das Ganze und die zweite einen Teil des Ganzen.

Im Unterschied zu statischen Sachverhalten sind **dynamische** Sachverhalte in Teilsachverhalten untergliedert. Vgl. Pustejovsky (1991), Engelberg (1994).

*Er singt.*  
*Er arbeitet.*  
*Er schreibt einen Artikel.*

Dies sind Beispiele für Sachverhaltsdarstellungen, in denen eine Gesamtkativität als Folge von Teilaktivitäten verstanden wird. Solche dynamischen Sachverhalte werden wir als **Geschehen** bezeichnen. Zur Repräsentation von Geschehen verwenden wir die folgenden Prädikate:

**TUN** ( $x_{\text{agens}}$ )  
**TUN** ( $x^1_{\text{agens}}, x^2_{\text{thema}}$ )  
**BEWEG** ( $x_{\text{thema}}$ )  
**CAUS** (**TUN** ( $x^1, (x^2)$ ), P)  
**WERD** (P)

**TUN** ( $x$ ) ist zu interpretieren: 'Ein Aktant ist physisch oder geistig aktiv.' Die das Geschehen kennzeichnende Folge von Teilsachverhalten kommt durch die Aktivität des Aktanten zu Stande, dem die Agens-Rolle zugeschrieben wird. Das Verb *arbeiten* charakterisiert z.B. eine Folge von Teilaktivitäten, die durch einen aktiven Aktanten zu Stande kommen. **TUN** ( $x^1, x^2$ ) ist zu interpretieren: 'ein physisch oder geistig aktiver Aktant  $x^1$  bezieht einen anderen Aktanten  $x^2$  in seine Aktivität ein.' Dem ersten Aktanten wird die **Agens-Rolle** zugewiesen, dem zweiten die **Thema-Rolle**. Viele Verben verlangen sprachliche Bezeichnungen für Lebewesen als Agens.

*Peter singt.*  
*Petra denkt nach.*  
*Der Hund bellt.*  
*Der Vogel baut ein Nest.*

Aktivitäten von Menschen können als absichtlich und verantwortlich charakterisiert werden, d.h. als **Handlungen**. Handlungen im engeren Sinne setzen durch Entscheidungen begründete Pläne voraus. Auf diesem Hintergrund lassen sich semantische Beschränkungen sowie Möglichkeiten der Modifizierung erklären: